

Eine sichere Aktienanlage!



Die Zeit auskaufen

Der Erste, der Morgen für Morgen von uns erhöhte Aufmerksamkeit erhält, ist unser geliebter Wecker. Modernen Leuten gibt das Handy die Uhrzeit an und rät somit aufzustehen. „Wie viel Zeit bleibt mir noch, bis ich los muss? Was muss heute dringend erledigt werden?“ Das sind die ersten Fragen, die uns zu Tagesbeginn durch den Kopf schießen. Und dann geht's los. Wieder beginnt ein Tag voller Eile, Zeitdruck und ... dem ständigen Blick auf die Uhr.

Plötzlich überkommt uns Sehnsucht. Sehnsucht nach Zeit. Wir wünschen uns, einmal allen Verpflichtungen entfliehen zu können. Wir beginnen zu träumen. Von Feierabend, Wochenende oder von sechs Wochen Urlaub auf den Malediven. Wie schön wäre es, in unserer hektischen Gesellschaft einfach mehr Freizeit zu haben.

Wir haben Zeit

Schauen wir uns einmal objektiv einen allgemein üblichen Tagesablauf an. Der 24-Stunden-Tag lässt sich grob in drei Teile von je acht Stunden unterteilen: acht Stunden Schlaf, acht Stunden Beruf und es bleiben ... acht Stunden Freizeit. Das letzte Drittel ist natürlich von vornherein mit einem gewissen „Pflichtprogramm“ ausgefüllt: Essen, Körperpflege, Familie und Gemeindeaktivitäten finden hier ihren Platz. Aber es bleibt immer noch Zeit übrig. Zeit, die uns zur freien Verfügung steht. Die Frage ist: Was machen wir damit? Paulus fordert uns eindringlich auf: „Kauft die Zeit aus!“ (Epheser 5,16a)

Wie gestaltet man die Zeit, die man hat, sinnvoll? Dreierlei können wir damit anfan-



Wieder beginnt ein Tag voller Eile, Zeitdruck und ... dem ständigen Blick auf die Uhr.

gen: Wir können sie vergeuden, sie für uns selber nutzen oder sie für andere nutzen.

Zeit vergeuden

Mancher legt sich in seiner Freizeit grundsätzlich auf die faule Haut. Aus Gewohnheit. Unmittelbar nach Feierabend wird die Flasche Bier aufgemacht und der Fernseher eingeschaltet. „Nach acht Stunden Arbeit habe ich mir das verdient“, redet man sich ein und gibt sich dem „süßen Nichtstun“ hin. Jüngst hat der Erlanger Psychologe Siegfried Lehr herausgefunden, dass eine solche Haltung, ein deutliches Absinken der Intelligenz nach sich zieht. „Wer nicht so beschäftigt ist wie sonst, geistig nicht gefordert ist, baut ab“, erklärt der Fachmann. Laut Lehr sinkt bei drei Wochen Faulenzen der Intelligenzquotient um 20 Punkte. Dies sei mehr „als der Abstand eines durchschnittlichen Studenten-IQ zum IQ der Normalbevölkerung“, sagt Lehr.

Erinnert das nicht an die weisen Sprüche Salomos? Wenn er den Faulen zu einer Expedition zu den Ameisen auffordert, um weise zu werden (Sprüche 6,6), bringt er Faulheit und Dummheit in einen direkten Zusammenhang. Wirklich, sehr direkt. Lesen wir noch ein Stück weiter, was Salomo zu sagen hat: „Bis wann, du Fauler, willst du noch liegen? Wann willst du auf-

stehen von deinem Schlaf? Noch ein wenig Schlaf, noch ein wenig Schlummer, noch ein wenig Händefalten, um auszuruhen - und schon kommt wie ein Landstreicher deine Armut und dein Mangel wie ein unverschämter Mann“ (Sprüche 6,9-11).

Faulenzen bringt uns leicht auf „dumme Gedanken“. Der Volksmund hat recht, wenn er sagt, dass Müßiggang aller Laster Anfang ist. Das was uns das Fernsehen oder in noch viel größerer Auswahl das Internet anbieten, inspiriert uns nicht immer positiv.

Zeit, die Gott uns zum Leben, Staunen und Dienen schenkt, ist viel zu schade um achtlos vergeudet oder totge-



schlagen zu werden. Benjamin Franklin sagte bereits im Amerika des 18. Jahrhunderts: „Ist die Zeit das Kostbarste unter allem, so ist Zeitverschwendung die allergrößte Verschwendung.“

Zeit für mich

Ohne Frage brauchen wir Zeiten zum Entspannen und Regenerieren. Immer nur „reinhauen“ wird irgendwann unsere Gesundheit angreifen. Von Aktionismus befallene Menschen sind oft ungenießbar. 16 Stunden hektische Betriebsamkeit machen auf Dauer kaputt, selbst wenn regelmäßig acht Stunden Schlaf eingehalten werden. Gott selbst ruhte am siebten Schöpfungstag und er ist es, der auch dem Menschen Ruhe verordnet.

Eine schöne Aussage Jesu in diesem Zusammenhang steht in Matthäus 11,28: „Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch

Ruhe geben.“ Der Herr knüpft die Zusage des Ausruhenkönnens an eine Bedingung: „Kommt her zu mir!“ Richtiges Ausruhen im geistlichen Sinne heißt nicht „abhängen“, sondern sich an Jesus hängen; heißt nicht alle viere von sich strecken, sondern sich nach ihm ausstrecken. Bei unserem Herrn können wir wirklich auftanken.

„Zeit für mich“ ist erst dann optimal genutzt, wenn ich ihm die Gelegenheit gebe, mich neu aufzurichten. Das geschieht durch betendes Bibellesen. Wer sich seine Kraft bei Gott, in seinem Wort holt, hat sich schnell erholt.

Zwei Verse nach seinem Appell „Kauft die Zeit aus!“, sagt Paulus den Ephesern, dass sie voll Geist werden sollen, indem sie in Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern reden und dem Herrn mit dem Herzen singen und spielen (Epheser 5,18b-19). Wenn wir aktiv für Jesus sein wollen, dann sind wir auf die

Der Herr knüpft die Zusage des Ausruhenkönnens an eine Bedingung: „Kommt her zu mir!“

Richtiges Ausruhen im geistlichen Sinne heißt nicht „abhängen“, sondern sich an Jesus hängen; heißt nicht alle viere von sich strecken, sondern sich nach ihm ausstrecken.

Kraft des Heiligen Geistes angewiesen. Geistlicher Tatendrang kommt aus der Gemeinschaft mit ihm. Zeit mit Gott zu verbringen ist nie fehlinvestierte Zeit; egal wie viel wir sonst zu tun haben. Noch deutlicher schreibt Paulus an die Galater und die Kolosser: „Nachdem ihr im Geist angefangen habt, wollt ihr jetzt im Fleisch vollenden“ (Galater 3,3)? „Wie ihr nun den Christus Jesus, den Herrn empfangen habt, so wandelt in ihm ...“ (Kolosser 2,6). Wer mit Christus begonnen hat, muss sein Christsein auch mit ihm und aus ihm heraus verwirklichen.

Peter Strauch schreibt in einem Lied:

Unsere Kraft wächst aus der Stille, aus der Stille vor Gott. Der Sturm in uns vergeht, die Wellen ebnen sich. Wir werden ruhig vor Gott.

Wir hetzen durch das Leben und finden keine Zeit. Wir wollen das Beste geben und bringen es doch nicht weit.

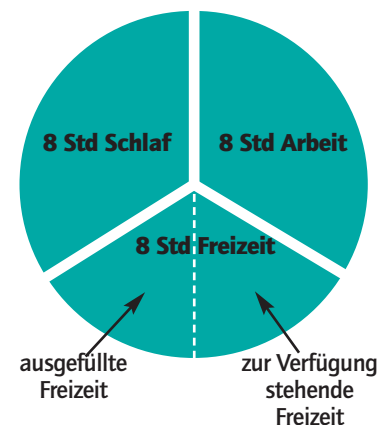
Die Haupteigenschaft der Zeit ist, dass sie vergeht. Wir können sie nicht festhalten. Aber wir können sie nutzen.

In aller Regel kann man von vier Stunden ausgehen, die jedem von uns täglich zur freien Verfügung stehen. Jeden Tag vier Stunden. Täglich ergeht damit die Aufforderung an uns: „Kauft die Zeit aus!“

Markus Wäsch 



Tagesablauf eines Berufstätigen



Ewigkeit im Herzen?

Gott hat sich auf unterschiedliche Weise offenbart



Wofür? Aufgrund welcher Gottesoffenbarung konnte Abel ein Opfer bringen, was dem Willen Gottes entsprach? Welchen Herrn haben die Nachkommen Sets angerufen? Aus welcher Erkenntnis lebte Noah, die ihn schließlich befähigte, im Glaubensgehorsam die Arche zu bauen? Woher nahm Melchisedek seine Gotteserkenntnis, um als Priester „Gottes des Höchsten“ Abraham zu segnen? Aus der Antwort Abrahams wird deutlich, dass dieser Gott, dem Melchisedek dient, der „eine Gott“ ist, der auch Abraham berufen hat!

Was bedeutet es, wenn Petrus im Hause des Kornelius sagt: „... in jeder Nation ist, wer ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt, ihm angenehm.“ (Apostelgeschichte 10,35)

Warum gebraucht der Apostel Paulus in seiner missionarischen Verkündigung im Blick auf Juden und Heiden so unterschiedliche „Anknüpfungspunkte“? Während er in der Synagoge seine Verkündigung mit den an Abraham ergangenen Verheißungen beginnt, spricht er in Lystra und Athen von Gottes Offenbarung als Schöpfer, Erhalter und Richter der Welt. (Apostelgeschichte 13,14+26; 14,15-18; 17,22-32)

Allgemeine und besondere Offenbarung

So wundern wir uns vielleicht auch, warum das Buch „Der Prediger“ in den Kanon des Alten Testaments aufgenommen wurde. Ein Buch, in

dem der Autor sich fast ausschließlich mit Gott als Schöpfer und dem Leben des „Menschen unter der Sonne“ beschäftigt, aber auch zum Ausdruck bringt, welche Verantwortung der Mensch seinem Schöpfer gegenüber trägt.

Prediger 3,11 gibt uns einen Hinweis, der uns beim Beantworten unserer Fragen hilft: Gott hat dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt. Somit sind die Menschen, die Gottes Offenbarung an Abraham, Mose und in Jesus Christus nicht kennen, dennoch nicht ohne eine Offenbarung. Wir müssen deshalb unterscheiden zwischen einer „allgemeinen Offenbarung“, (revelatio generalis) für alle Menschen und einer „besonderen Offenbarung“ (revelatio specialis), die erstmals Abraham und dann Mose gegeben wurde.

Während alle Menschen in der „allgemeinen Offenbarung“ Gott als Schöpfer und Erhalter erkennen können (Römer 1,20-21; 2,14-16), ist die „besondere Offenbarung“ Gottes „Heilsoffenbarung“. Von dieser spricht Paulus z.B. in Apostelgeschichte 17,30-31, nachdem er zunächst bei den „Heiden“ an die für alle Menschen gültige „allgemeine Offenbarung“, auch „Schöpfungsoffenbarung“ genannt, „angeknüpft“ hatte. (Apostelgeschichte 17,24-29)

Um diese Frage nach einer allgemeinen und einer besonderen Offenbarung hat es viele theologische Auseinandersetzungen gegeben. An diesen möchte ich mich nicht beteiligen. Ich möchte vielmehr versuchen zu zeigen, dass diese beiden Offenbarungen Gottes zwar aufeinander aufbauen,

Während alle Menschen in der „allgemeinen Offenbarung“ Gott als Schöpfer und Erhalter erkennen können (Römer 1,20-21; 2,14-16), ist die „besondere Offenbarung“ Gottes „Heilsoffenbarung“.

jedoch unterschiedliche Inhalte und Zielsetzungen haben. (In diesem Zusammenhang spricht Don Richardson in seinem Buch „Ewigkeit in ihren Herzen“ vom „Melchisedek-Faktor“ und vom „Abraham-Faktor“.)

Gott hat sich jedem Menschen offenbart

Wenn sich Gott in 1. Mose 1-11 als Schöpfer, Erhalter und Richter offenbart, gibt er den Menschen zugleich auch eine „Grundordnung“, nach der sie auf dieser Erde in der Verantwortung vor Gott gottesfürchtig und miteinander leben können und sollen. Diese Ordnung - auch „Schöpfungsordnung“ genannt - ist ihnen zu ihrem Wohl und zur Freude gegeben. (Prediger 2,1 u. 5,17). Das betrifft vor allen Dingen Ehe und Familie (1. Mose 1,27-28), die Verantwortung der Menschen füreinander (1. Mose 4,9), Arbeit, Berufe, Kunst (1. Mose 3,19; 4,20-22), Ehrfurcht und Dank gegenüber Gott (1. Mose 4,26), die Bestrafung des Bösen durch Menschen, d.h. Obrigkeit (1. Mose 9,6) und Gottes Handeln in Gericht und Segen (1. Mose 7,10-24 u. 9,1). Unter diesem Segen und innerhalb dieser Ordnungen haben Völker ihre unterschiedlichen Kulturen entwickelt oder aber auch Gottes Gericht erfahren müssen (1. Mose 19).

Salomo schildert im Predigerbuch Erfahrungen, die Menschen mit Gottes Schöpfung und ihren Gaben machen: Freude und Genuss - und zugleich das Bewusstsein der Nichtigkeit des Lebens auf dieser Erde. Denn Gott hat in das Herz aller Menschen eine

Sehnsucht und ein Wissen nach der Ewigkeit, dem „für immer“ gelegt. Diese Sehnsucht will er in und durch seine Heilsverheißung und Heilsoffenbarung erfüllen.

Spuren der allgemeinen Offenbarung, bzw. „Uroffenbarung“ des einen Gottes (auch „Ur-Monothismus“ genannt), finden wir bis heute in vielen Religionen und Völkern, wenn auch unter verschiedenen Namen sowie unvollkommen und oft entstellt. Im Blick auf ein religionsgeschichtliches Gesamtbild möchte ich deshalb die folgenden Hinweise geben.

Die Stammesreligionen

Der Animismus, auch Stammesreligion genannt, hat sehr unterschiedliche Ausprägungen, doch leben die Menschen weithin innerhalb der „allgemeinen Offenbarung“. Die Beziehung zu dem „einen Gott“ ist zwar aufgrund negativer Ereignisse in der Vergangenheit verlorengegangen, er hat sich „zurückgezogen“. Die Erinnerung an ihn wird jedoch durch seinen Namen und unterschiedliche Mythen wachgehalten. So schreibt Prof. Dammann in „Das Christentum in Afrika“: „... dass fast überall in Afrika die Vorstellung von einem ‚höchsten Wesen‘ vorhanden ist“.

Für dieses „höchste Wesen“ finden wir weltweit sehr unterschiedliche Namen. So Ywa bei den Karen in Burma, Lo bei den Maori auf Neu-Seeland, Koro in verschiedenen Bantu-Sprachen Afrikas, Pathia (heiliger Vater) bei den Mizo in Nord-Indien, Manitu bei vielen Indianerstämmen Nord-Amerikas, usw.!

Im Alltag wird das Leben dieser Menschen von Geistern und Dämonen, von Naturgöttern, von Tabus und von den Ahnen bestimmt. Zauberpriester und Schamanen gestalten mit Magie und Zauberkraft die Beziehungen zu den Ahnen. Die Sehnsucht nach dem Ewigen soll sich im Weiterleben als „Ahne“ erfüllen, äußert sich in bestimmten Riten und Opfern, oder bei manchen Stämmen in der Erwartung eines Propheten, eines Retters oder eines Buches. Oft war diese Ahnung von einem „Höchsten Wesen“ und die erwähnten Erwartungen ein guter Anknüpfungspunkt für christliche Missionare.

Beginnend mit der Schöpfungsoffenbarung konnten sie dann Jesus, den verheißenen Retter verkündigen oder auf das erwartete Buch, die Bibel, hinweisen. Wir müssen jedoch bedenken, dass auch Muslime unter Hinweis auf den Koran und Mohammed diese Anknüpfungspunkte benutzen können. Dennoch hat die christliche Mission im Bereich der Stammesreligionen, sowohl in Asien als auch in Afrika und Latein-Amerika, die größten „Erfolge“ erzielt.

Die Weltreligionen

Anders ist die Situation bei den Weltreligionen, wie Hinduismus, Buddhismus, Shintoismus, dem Zoroastrismus (Parsen) und bei den nicht mehr praktizierten Religionen und Mythen des Altertums. Hier wurden auf der Grundlage einer noch teilweise vorhandenen „allgemeinen Offenbarung“ eigene Heils- oder Erlösungslehren entwickelt.

Diese beinhalten meist un-



verschiedene „Götter“ für die verschiedensten Bedürfnisse und Aufgaben, denen unterschiedliche Opfer gebracht werden, sowie Askese, Meditationen und eine entsprechende Ethik. Eine Verehrung des einen Gottes ist nicht mehr, oder nur noch sehr schwach vorhanden. Von diesen Religionen und Mythen spricht wohl Paulus in Römer 1,18-32! Die Sehnsucht nach dem Ewigen scheint durch die eigenen Heils- und Erlösungslehren erfüllt! Von daher ist es verständlich, dass im Bereich dieser Religionen das Evangelium nur sehr viel schwerer Eingang gefunden hat!

Die nachchristlichen Religionen

Eine weitere religionsgeschichtliche Entwicklung sehen wir in den „nachchristlichen“ Religionen und Ideologien. Diese mussten sich notwendigerweise mit dem vorhandenen „Christentum“ auseinandersetzen. Das geschah und geschieht entweder durch Abgrenzung und Verurteilung wie im Islam, Marxismus, National-Sozialismus und New Age, wodurch diese einen antichristlichen Charakter annehmen. Oder es erfolgt der Versuch das Christentum zu integrieren. Das Resultat ist dann eine synkretistische Religion, wie z.T. der Islam, der Sikhismus in Indien oder die Bahai-Religion. Auch diese Religionen und Ideologien betrachten sich als die Erfüllung der Sehnsucht nach dem Ewigen, nach dem Heil, („Heil Hitler“), entweder bereits auf dieser Erde oder durch Eingang in ein zukünftiges Paradies, wie im Islam. Diese Religionen und Ideologien haben ein starkes Selbstbewusstsein weil sie meinen, das Christentum überwunden zu haben. Sie leisten dem Evangelium

starken Widerstand, bis dahin, dass Kirchen und Christen, besonders Bekehrte aus den eigenen Reihen, bekämpft und verfolgt werden.

Heil und Wohl

Ich möchte kurz zusammenfassen: Der eine, ewige Gott hat sich in 1. Mose 1-11 der Menschheit als Schöpfer offenbart. In dieser „allgemeinen Offenbarung“ hat er auch die zum Wohl der Menschheit notwendigen Ordnungen gegeben. Da Gott dem Menschen zugleich auch „Ewigkeit ins Herz gelegt“ hat, soll er Gott aufgrund seiner Werke erkennen, ihm danken und gottesfürchtig in seinen Ordnungen leben - zum eigenen Wohl. Darüber hinaus bleibt die Sehnsucht nach der Verwirklichung des „Ewigen“. Die Antwort und Erfüllung dieser Sehnsucht ist Gottes Heilsoffenbarung, die als Heilsgeschichte mit Abraham begann und in Jesus Christus die endgültige Erfüllung gefunden hat. In dieser Heilsoffenbarung handelt Gott aus Liebe und Gnade in seinem Sohn Jesus Christus zum Heil der Menschen, indem er ihn als „Sühneopfer“ gibt. Im Vertrauen darauf erfahren Menschen Versöhnung und empfangen ewiges Leben - die Erfüllung der ihnen von Gott gegebenen Sehnsucht nach dem Ewigen.

Das Ziel der Schöpfungs-offenbarung und ihrer Ordnungen sind Wohl und Freude der Menschen auf dieser Erde, nicht ihr ewiges Heil. Das Ziel der Heilsoffenbarung und Heilsgeschichte ist das ewige Heil der Menschen, nicht ihr „Wohl“ auf dieser Erde. Denn zu allen Zeiten hat vielen Menschen die Bekehrung zu Christus nicht irdisches Wohl, sondern Probleme und oft auch Verfolgung gebracht. (Apostelgeschichte 14,22).

Es ist jedoch wichtig zu bedenken, dass die „allgemeine Offenbarung“ durch die Heilsoffenbarung nicht aufgehoben wird! Als Christen leben wir unter beiden Ordnungen Gottes, z.B. in Ehe, Beruf, Freizeit und im Blick auf die Aufgabe „die Schöpfung zu bewahren“ (1. Mose 2,15). Leider ist dies in der Vergangenheit, gerade auch von evangelikalen Christen, kaum gesehen worden - wir haben uns fast ausschließlich mit Gottes Heilsgeschichte beschäftigt. Es ist jedoch wichtig, dass wir in unserem Leben im Alltag um beide Ordnungen wissen, diese unterscheiden lernen und ihre Freuden oder Leiden als von Gott gegeben annehmen.

Zugleich wissen wir, dass Menschen und Völker, die Gottes Heilsoffenbarung nicht kennen, oder diese ablehnen, auf dieser Erde nach den Schöpfungsordnungen Gottes und damit nach seinem Willen leben können. Das gilt auch für Menschen und Völker in unserem nachchristlichen Europa! Dabei müssen wir feststellen, dass der Mensch, der Gottes Heilangebot ausschlägt, nun versucht seine Sehnsucht nach dem Ewigen auf anderen Wegen zu stillen, z.B. durch Esoterik, Yoga, Verehrung der „Natur“, in unterschiedlichen Kulturen usw.

Diese geben jedoch keine Hoffnung auf ein ewiges Leben in Gottes Gegenwart und vermitteln oft keine festen ethischen Normen.

Das eigene Wohl zerstören

Es kann aber auch dazu kommen, dass aufgrund eines falschen Verständnisses von Freiheit, Fortschritt und Selbstbestimmung selbst Gott, Gottesfurcht und die Schöpfungsordnungen verworfen werden. Damit untergraben Menschen und Völker ihr irdisches Wohl und befinden sich

„Marta, Marta! Du bist besorgt und beunruhigt um viele Dinge; eins aber ist nötig.“ Lukas 10,41

schließlich auf dem Weg in den Nihilismus und die Selbstzerstörung. Dies lehrt uns die Weltgeschichte! Leider können wir diese Entwicklung in den letzten Jahren auch in unserem Land beobachten, besonders in der Gesetzgebung (z.B. im Blick auf den § 218, den Straftatbestand der Gotteslästerung und Homosexualität). Unsere Aufgabe als Christen ist es, bewusst in beiden Ordnungen Gottes zu leben und dabei unseren Mitmenschen sowohl die Freude an der Schöpfung mit ihren guten Gaben und Ordnungen als auch die Freude des ewigen Heils in Christus zu vermitteln, und in allen Nöten der Gegenwart, die wir nicht leugnen, zu bezeugen: „... das Beste kommt noch!“

Daniel Herm



Das Ziel der Schöpfungsoffenbarung und ihrer Ordnungen sind Wohl und Freude der Menschen auf dieser Erde, nicht ihr ewiges Heil.

Das Ziel der Heilsoffenbarung und Heilsgeschichte ist das ewige Heil der Menschen, nicht ihr „Wohl“ auf dieser Erde.

Vor einigen Monaten war in dieser Zeitschrift ein kleiner Selbsttest darüber, was den Einzelnen zum Gemeindebesuch veranlasst.

Wie alles, was von Menschen kommt, war er jedoch unvollkommen. So betraf er nur die Beweggründe der Geschwister, die sich mehr oder weniger regelmäßig zu den Gemeindestunden aufmachen. Nicht aufgeführt waren die Gründe, die einem Besuch der Zusammenkünfte tatsächlich oder vermeintlich entgegenstehen.

Es folgt eine Reihe von Gründen, bei denen mancher etwas findet, was auch für ihn zutrifft. Denn vielleicht ist für uns der Besuch der Gemeindestunden schon zur Routine geworden, so dass wir uns nicht mehr wirklich darauf freuen können, oder es als etwas Besonderes ansehen. Jeder kennt Situationen, wo er sich überwinden muss, sich wieder auf den Weg zur Versammlung zu machen. Ebenso gibt es Gründe, die es einfach unmöglich machen, in der Versammlung dabei zu sein.

Doch nun zu diesen tatsächlichen oder vermeintlichen Hinderungsgründen.

Ich fehle (manchmal) in der Gemeinde,

- weil es mir nicht gut geht
- weil ich leider gerade dann arbeiten muss
- weil die Predigten leer und langweilig sind
- weil ich genau so gut zu Hause beten und die Bibel lesen kann
- weil in der Versammlung Falsches gelehrt wird
- weil ich zu bequem bin und mich nicht aufraffen kann
- weil ich dort nur ein Außenseiter bin
- weil ich mich für die Schule oder den Beruf vorbereiten muss
- weil ich dort einige Geschwister nicht ausstehen kann
- weil ich ernstlich krank bin
- weil dort nur veraltete Lieder gesungen werden
- weil ich ausschlafen möchte
- weil ich verreist bin
- weil mir die Versammlungsstunden nichts bringen
- weil meine Eltern oder mein Mann oder meine Frau es nicht gerne sehen
- weil ich dringend noch vieles andere erledigen muss
- weil niemand von mir verlangen kann, in jeder Versammlungsstunde dabei zu sein
- weil ich dann meinen Geburtstag feiere
- weil in der Versammlung fast alles zu einer toten Form erstarrt ist
- weil ich lieber vor dem Fernseher sitze
- weil die Versammlung ganz verweltlicht ist
- weil ich mich lieber im Garten oder mit meinem Hobby beschäftige
- weil ich es manchmal schlicht vergesse
- weil die Geschwister so lieblos sind
- weil ich abends ganz erschöpft bin
- weil mir die ganze Richtung in der Versammlung nicht passt
- weil die Lieder viel zu modern und weltlich sind
- weil heute unser Hochzeitstag ist
- weil sich dort niemand um mich kümmert
- weil ich einfach keine Lust habe
- weil es unwichtig ist und kaum auffällt, wenn ich fehle.

Eine Testfrage zum Schluss:

Welche dieser Gründe wird Gott akzeptieren?

Otto Willenbrecht



Was ist eigentlich Zeit?

1. Was bedeutet „Zeit“? Was bedeutet Ewigkeit?



Wir meinen, dass im Grunde ein bestimmtes Wort eine bestimmte Sache bezeichnet. Doch damit kommen wir nicht weit. Alle Völker zeigen in ihren Sprachen ganz selbstverständlich ihre besonderen Vorstellungen in ihren Wörtern; sie haben nämlich ihre eigenen Begriffe. Bei jeder Übersetzung stellen wir daher fest, dass die Bedeutung eines Wortes sich häufig wegen des anderen Kulturkreises verschiebt. Deswegen sind die Wortgleichungen, auf die der Anfänger beim Sprachenlernen trifft, äußerst problematisch.

Wir dürfen also nicht erwarten, dass die Sprache der Bibel genau unsere Vorstellungen von Zeit und Ewigkeit trifft. Es ist unbedingt notwendig zu untersuchen, was die Begriffe damals im Altertum den ersten Christen sagten. Zumindest 3 Wörter sind hier zu berücksichtigen, nämlich *chronos*, *kairos* und *aion*, und diese müssen voneinander abgegrenzt und in ihrem biblischen Zusammenhang untersucht werden.

A. Chronos:

Mit diesem Wort haben wir kaum Schwierigkeiten. Es bezeichnet einfach die Zeit an sich, die Zeit, die mit der Welt geschaffen wurde. Darin sind Abläufe eingeschlossen, die einen Anfang haben und irgendwann zu Ende gehen. Die Länge des Zeitraumes oder der Zeitspanne spielt keine Rolle, d. h. sie ist nicht definiert.

Sehen wir uns nun ein paar

Unsere Vorstellung von Zeit zeigt sich in der Art und Weise, wie wir das Wort gebrauchen.

Wir sprechen von der Zeit des Aufstehens, des Mittagessens und von Freizeit, von Arbeitszeitkonten, Lebenszeiten und Zeitepochen in der Geschichte, vor allem davon, dass wir keine Zeit haben.

Termine und vorübergehende Zeiträume bestimmen unser Leben.

Beispiele an, die zeigen, dass *chronos* einen kurzen Zeitpunkt, aber auch unvorstellbar lange Zeiträume der Vergangenheit oder der Zukunft bezeichnen kann: Die kürzeste Zeit, die man sich im täglichen Leben vorstellen kann, ist **der Augenblick**:

„Und er führte ihn auf einen hohen Berg und zeigte ihm in einem **Augenblick** alle Reiche des Erdkreises“ (Lukas 4,5).

Wörtlich heißt es hier: ‚in einem Augenblick der Zeit‘; wir haben hier also einen Minimalausschnitt aus dem Ablauf der Zeit.

Ein bestimmter Zeitpunkt kann gar ein **paar Tage** oder Nächte bezeichnen. Herodes fragte genau nach der Zeit, in welcher der Stern erschienen war:

„Dann berief Herodes die Weisen heimlich und erforschte genau von ihnen **die Zeit** der Erscheinung des Sternes“ (Matthäus 2,7).

Eine **lange Zeit** lässt sich

nicht immer genau bestimmen. In unserem nächsten Beispiel umfasst sie vielleicht 3 Jahre, denn es geht um die Erfahrung, welche die Jünger mit ihrem Herrn gemacht hatten. Diese betrifft nicht einen Zeitpunkt, sondern einen Zeitraum:

„Jesus spricht zu ihm: So **lange Zeit** bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt, Philippus“ (Johannes 14,9)?

Eine **lange Zeit** kann das **ganze Leben** bedeuten:

„Und wenn ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person nach eines jeden Werk richtet, so wandelt **die Zeit** eurer Fremdlingschaft in Furcht“ (1. Petrus 1,17)!

Das nächste Beispiel ist deswegen so interessant, weil wir in Zeiten versetzt werden, die uns verschlossen sind. Zum einen weist der Plural auf größere Zeiträume hin, zum anderen sind sie durch das Adjektiv ‚ewig‘ weit von uns weg in die Vergangenheit gerückt:





Es ist unbedingt notwendig zu untersuchen, was die Begriffe „Zeit und Ewigkeit“ im Altertum den ersten Christen sagten.

„(Die) Hoffnung des ewigen Lebens - das Gott, der nicht lügt, vor **ewigen Zeiten** verheißten hat“ (Titus 1,2).

Die Zeiten können sich auch auf die **Zukunft** beziehen; dabei liegt der Schwerpunkt auf deren Anfang, über das Ende wird nichts ausgesagt, es bleibt offen:

„Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu **den Zeiten** der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apostelgeschichte 3,21).

B. Kairos

Zur Bestimmung dieses Begriffes der Zeit sollen zwei Beispiele dienen: Sie stammen aus dem Obstbau. Früchte kann man nicht zu jeder beliebigen, sondern nur zur bestimmten Zeit erwarten:

„Als aber **die Zeit** der Früchte nahte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, um seine

Früchte zu empfangen“ (Matthäus 21,34).

„Und er sandte zur **bestimmten Zeit** zu den Weingärtnern einen Knecht, um von den Weingärtnern <etwas> von den Früchten des Weinbergs zu empfangen“ (Markus 12,2).

Das Wort „bestimmt“ muss im Deutschen hinzugefügt werden, damit wir einen sinnvollen Satz erhalten.

Die Zeit der Früchte ist damit die **rechte Zeit**, die im Jahresablauf dafür geeignet und die von Gott in der Natur vorgesehen ist. Damit haben wir einen wesentlichen Gesichtspunkt von **kairos** erkannt: Das Wort bezeichnet die bestimmte, die rechte, die geeignete Zeit. Der Sprachwissenschaftler nennt das eine Konnotation, das sind die Bedeutungsnuancen, die bei dem Wort mitschwingen.

Wenn **chronos** und **kairos** zusammen in der Bibel erscheinen, dann stehen sie im Plural und in der Reihenfolge

1. **chronos** und 2. **kairos**. Es gibt nur diese beiden Bibelstellen:

1. „Es ist nicht eure Sache, **Zeiten** (**chronos**) oder **Zeitpunkte** (**kairos**) zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat“ (Apostelgeschichte 1,7).

2. „Was aber die **Zeiten** und **Zeitpunkte** betrifft, Brüder, so habt ihr nicht nötig, dass euch geschrieben wird“ (1. Thessalonicher 5,1).

Die Übersetzung bietet dafür die Wörter **Zeiten** und **Zeitpunkte**:

Die Reihenfolge sagt aus, dass von dem in die Zukunft gerichteten Zeitstrahl ausgegangen wird und dann, daraus ausgewählt oder darin eingebettet, der rechte, der geeignete Augenblick steht. Das heißt also, der **Chronos** umfasst alle **Kairoi**, alle entscheidenden Ereignisse, alle vorherbestimmten Zeitepochen. Die Zeitabläufe werden an einer gewissen Stelle die notwendigen Bedingungen für ein Ereignis erfüllen. Sie führen zu dem entscheidenden Zeitpunkt, der ein Vorhaben gelingen lässt. Der Heilsplan Gottes und sein Plan mit der Menschheit enthält **Zeiten**, die unabänderlich im Zeitablauf eintreten werden, wie z. B. das Gericht:

„Dein Zorn ist gekommen und **die Zeit** (**kairos**) der Toten, dass sie gerichtet werden und dass <du> den Lohn gibst deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen“ (Offenbarung 11,18).

Auch die Zeit des Endes liegt fest:

„(Die) Verwaltung <bei> der **Erfüllung der Zeiten** (**kairoi**): alles zusammenzufassen in dem Christus, das, was in den Himmeln, und das, was auf der Erde ist - in ihm“ (Epheser 1,10).

Nicht nur in den großen Ereignissen, sondern auch in dem Leben des einzelnen Menschen gilt es, die entscheidenden **Zeitpunkte** nicht zu verpassen. Der Herr Jesus stellt das Vorbild dar, denn er selbst wartete die richtige Zeit in seinem Leben auf dieser Erde ab; doch den Ungläubigen ist jede Zeit recht:

„Es ist nicht eure Sache, Zeiten (chronos) oder Zeitpunkte (kairos) zu wissen, die der Vater in seiner eigenen Vollmacht festgesetzt hat.“

Apostelgeschichte 1,7



„Da spricht Jesus zu ihnen: **Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit aber ist stets bereit.**“ (Johannes 7,6)

„Er spricht: ‚Zur **angenehmen Zeit** habe ich dich erhört, und am Tage des Heils habe ich dir geholfen.‘ Siehe, jetzt ist die **wohlan-genehme Zeit**, siehe, jetzt ist der Tag des Heils“ (2. Korinther 6,2).

Gott setzt und bestimmt die Zeiten der entscheidenden Ereignisse, wie z.B. für den Tod des Menschen. Davon war der Apostel Paulus überzeugt, als er sagte:

„Die **Zeit** meines Abscheidens steht bevor“ (2. Timotheus 4,6).

Kairos bezeichnet somit immer die entscheidende Zeit, die weniger von dem Gesichtspunkt des Menschen zu beurteilen ist als von Gott. Das mit dem Geist Gottes ausgestattete Gotteskind vermag die rechten Augenblicke in seinem Leben zu erkennen und zu nutzen, oder aber Gott macht es darauf aufmerksam, dass er in einem bestimmten Punkt kein Gelingen geben kann. So geschah es bei Paulus, der durch den Geist gehindert wurde, seine eigenen Pläne durchzusetzen (Apostelgeschichte 16,6).

2. Was bedeutet Ewigkeit?

Ewigkeit: ein widersprüchlicher Begriff

Die Ewigkeit hat heute keinen Platz mehr in unserem Denken, es sei denn, wir wollten uns über die „Ewigkeit“ beschweren, die wir im Wartezimmer oder im Behandlungsstuhl des Zahnarztes zugebracht haben. Die subjektiv unendlich lange Zeit, die mehr ärgerlich als zuträglich ist, fällt uns bei diesem Wort ein. Vielleicht kennen wir noch die Geschichte, die uns in der Kindheit als Erläuterung für den Begriff der Ewigkeit erzählt wurde: Ein Vogel fliegt einmal in 100 Jahren zu einem Felsblock, um dort seinen Schnabel zu wetzen. Wenn der Stein dadurch ganz abgeschliffen ist, dann ist eine Sekunde der Ewigkeit vorbei. Dem naturwissenschaftlich denkenden Menschen kommen bei Ewigkeit gleich Be-

griffe wie Raum und Zeit in den Sinn, und er sieht das Problem, wie sie dimensional zusammengehören, vor allem, wenn sie in ihrer Quantität auf unendlich zugehen. Dem Griechen ist Ewigkeit ein abstrakter Begriff. Er denkt die Zeit einfach weg. Völlig anders versteht der Semit diese Dinge. Für ihn ist Ewigkeit nicht ohne Zeit, sondern sie schließt die Zeit ein, die Fülle der zukünftigen Existenz.

C. Aion

Dieser umfassende Begriff enthält sowohl die Zeit als auch den Raum. Er bezeichnet die Totalität dessen, was sich in der Dauer der Zeit äußerlich darstellt, also die Welt, wie sie sich in der Zeit bewegt. Die Übersetzung schwankt deshalb zwischen der Wiedergabe des Raumes und der Berücksichtigung der Zeit.

a) Welt und Zeit: Zeitalter

Die jetzige Welt wird unterschieden von der zukünftigen. Zu keiner Zeit und in keiner Welt wird dem Menschen, der die Sünde gegen den Heiligen Geist verübt hat, vergeben werden:

„Wenn aber jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden, weder in diesem **Zeitalter** noch in dem zukünftigen“ (Matthäus 12,32).

Christus steht zu jeder Zeit über allen mächtigen und berühmten Menschen und Engeln sowohl auf der Erde wie auch im Himmel:

„(Gott hat Christus gesetzt) hoch über jede Gewalt und Macht und Kraft und Herrschaft und jeden Namen, der nicht nur in **diesem Zeitalter**, sondern auch in dem zukünftigen genannt werden wird“ (Epheser 1,21).

Im NT kommt noch eine moralische Seite hinzu, nämlich das Urteil über alles, was in der Zeit gefangen ist. Es ist der Zeitlauf dieser Welt:

„Ihr wandeltet einst gemäß dem **Zeitlauf dieser Welt**, gemäß dem Fürsten der Macht der Luft, des Geistes, der jetzt in den Söhnen des Ungehorsams wirkt“ (Epheser 2,2).

„(Christus), der sich selbst für unsere Sünden hingegeben hat,

damit er uns herausreißt aus der gegenwärtigen bösen Welt (**Zeitalter**) nach dem Willen unseres Gottes und Vaters“ (Galater 1,4).

b) Ewigkeit

Das Zeitalter wird an verschiedenen Stellen als eine lange Zeit verstanden, aber es schwingt auch in das Ewige, nicht mehr Zeitliche hinüber. Besonders die Pluralformen lassen aufhorchen, bei denen durch zusätzliche Aussagen das Über-Zeitliche betont wird.

Der Inbegriff der Ewigkeit ist Gott, denn er steht hoch erhaben über der Vergänglichkeit dieser Welt. Er ist nicht eigentlich unendlich im Sinne von Raum und Zeit, sondern er ist absolut und nicht in sie eingeschlossen:

„Dem **König der Zeitalter** aber, dem unvergänglichen, unsichtbaren, alleinigen Gott, sei Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit (in die



Zeitalter der Zeitalter!
Amen“ (1. Timotheus 1,17).

Er war schon da und wirkte, bevor die Zeit begann, eine Vorstellung, die unser Denken sprengt:

„Wir reden Gottes Weisheit in einem Geheimnis, die verborgene, die Gott vorherbestimmt hat, **vor den Zeitaltern**“ (1. Korinther 2,7).

Die Herrschaft Christi wird in der Zukunft kein Ende haben und damit ewig sein:

„Er wird über das Haus Jakobs herrschen **in Ewigkeit**, und seines Königtums wird kein Ende sein“ (Lukas 1,33).

Für den Gläubigen gibt es durch Gott auch Unvergänglichkeit:

„Die Welt (Kosmos) vergeht und ihre Begierde; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt **in Ewigkeit**“ (1. Johannes 2,17).

c) ewig

Wenn man bei dem Substantiv *aion* den Zusammenhang sehen muss, um herauszufin-

den, ob es sich um eine lange Zeit oder um die Ewigkeit handelt, liegen die Verhältnisse bei dem Adjektiv *aionios* einfacher. Es ist eng mit der Ewigkeit verknüpft, sehr häufig mit dem ewigen Leben, aber in der direkten Parallele auch mit dem ewigen Feuer:

„Und diese werden hingehen zur **ewigen** Strafe, die Gerechten aber in das ewige Leben“ (Matthäus 25,46).

„Dann wird er auch zu denen zur Linken sagen: Geht von mir, Verfluchte, in das **ewige** Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matthäus 25,41).

d) Von Ewigkeit her

Dieser Ausdruck fällt deswegen auf, weil er auf dem Zeitstrahl in die Vergangenheit weist, ohne dass ein Anfang das Ende dieser Richtung markiert. Im AT (in der Übersetzung der LXX) heißt es von Gott:

„Dein Thron steht fest von alters her, von **Ewigkeit her** bist du“ (Psalm 93,2).

Die Formulierung kann auch bedeuten ‚seit Menschen-gedenken‘:

„Von **Anbeginn** (von den Zeitaltern an) hat man nicht gehört, dass jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet habe“ (Johannes 9,32).

Manchmal steckt darin der Hinweis auf die Zeit der Propheten des AT:
„Den muss freilich der Himmel aufnehmen bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten **von jeher** (seit den Zeitaltern) geredet hat“ (Apostelgeschichte 3,21).

e) von Ewigkeit zu Ewigkeit

Hier folgen wir dem Zeitstrahl in die Zukunft, eben-

falls ohne einen Schlusspunkt zu finden. Diese unendliche Reihe von Zeitaltern weist daher auf die Ewigkeit:


„Ihm sei die Herrlichkeit in der Gemeinde und in Christus Jesus auf alle Geschlechter hin **von Ewigkeit zu Ewigkeit!** Amen“ (Epheser 3,21).

Wie die Verehrung Gottes nicht etwas Vorübergehendes ist, so gilt das auch für die ewige Verdammnis:

„Und der Rauch ihrer Qual steigt auf **von Ewigkeit zu Ewigkeit**; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht“ (Offenbarung 14,11).

Zusammenfassung:

Es zeigt sich, dass die so einfach erscheinenden Formulierungen, wie man sie in jeder Bibelübersetzung findet, oft einen nicht sofort zu erkennenden Hintergrund haben. Wer sich intensiv mit der Bedeutung einzelner Wörter auseinander setzt, wird viele wertvolle Gesichtspunkte entdecken, die einen Bibelvers oder eine Aussage in einem helleren Licht erscheinen lassen. Vor allem in dem Abwägen der ineinander greifenden Bedeutungen von wichtigen Wörtern liegt eine Herausforderung, durch die wir tiefer in das Wort Gottes eindringen und einen Blick in Gottes Heilsgeschichte werfen dürfen.

Arno Hohage 

Wer sich intensiv mit der Bedeutung einzelner Wörter auseinander setzt, wird viele wertvolle Gesichtspunkte entdecken, die einen Bibelvers oder eine Aussage in einem helleren Licht erscheinen lassen.

„Dein Thron steht fest von alters her, von Ewigkeit her bist du.“
Psalm 93,2



Keine Zeit für die Ewigkeit?



Wir planen eine Umfrage in der Bremer Fußgängerzone mit der Frage: „Was bedeutet für Sie Ewigkeit.“ Das ist eigentlich kein großes Problem, so dachten wir.

Doch die meisten der Befragten sahen das anders. Abweisend, nach Entschuldigungen suchend oder einfach desinteressiert reagierten sie auf unsere Frage.

Und wenn Leute antworten, kommen immer die selben Antworten. „Ewigkeit bedeutet Unendlichkeit.“

Aber selbst solche Antworten sind selten.

Die meisten Menschen scheinen sich um das Thema „Ewigkeit“ gar keine Gedanken zu machen.

Aber keine Antwort ist auch eine Antwort ...

Und doch, es gibt Ausnahmen! Wir setzen uns zu einem Ex-Junkie, der mitten in der Fußgängerzone sitzt. Er sagt zu uns: „Wenn ich euch ein paar Fragen beantworten soll, dann schmeißt mir mal zwei Mark in den Hut.“

Dann erzählt er uns von seinem Leben und seinem Glauben an Gott. Er ist sich sicher, „dass es nach dem Tod weiter-

geht.“ Inwieweit er den wahren Glauben an Jesus Christus erfahren hat, kann ich nicht beurteilen, aber dass gerade die Ausgestoßenen unserer Gesellschaft sich Gedanken über Themen wie Ewigkeit machen, hat mich schon nachdenklich gemacht!

Eins ist mir durch diese Umfrage klar geworden: Die meisten Menschen wissen keine Antwort auf die Frage nach Ewigkeit, aber trotzdem wurde „Ewigkeit“ fast immer mit einem „Leben nach dem Tod“ in Zusammenhang gebracht. Und da trauen sich die meisten Menschen sicher nicht weiterzudenken! Der Gedanke, dass das Leben einmal vorbei sein kann, ist für sie unerträglich und die Konfrontation mit diesem Thema wird immer weiter hinausgeschoben, bis es dann schließlich zu spät ist.

Ich wünsche, dass wir als Christen die „Ewigkeit“, die vor uns liegt, immer mehr schätzen lernen, denn dann können wir etwas weitergeben von dieser Hoffnung, die vor uns liegt.

Tim Ziegeler



Die meisten Menschen wissen keine Antwort auf die Frage nach Ewigkeit.

Es ist spät

Es ist spät, ich muss gehn,
Es war schön, bei euch zu
sein. Fand ein Ohr,
fand Verstehn,
ließ mich gehn,
war nicht allein.
Ihr hattet Zeit für mich,
Zeit, als mir verloren ging,
woran ich mit allem hing,
Zeit, als ich am Ende war
und ich keine Zukunft sah.

Sagtet mir: „Bleibe hier,
fühle dich wie zu Haus,
rede viel,
sei ganz still
oder wein dich einfach aus,
wir haben Zeit für dich,
Zeit, damit du schnell vergisst,
was dir genommen worden ist,
Zeit damit du wieder siehst,
was vor deinen Füßen liegt.“

Sagtet dann: „Gott ist da,
ist dir nah, mitten im Leid.
Er macht doch Herzen weit
und zum Hören uns bereit.
Er ist der Herr der Zeit. Zeit,
die ist doch sein Geschenk,
damit man es weitergibt.
Zeit ist da erfüllte Zeit,
wo man einen Menschen liebt.

Wenn der, den ihr Vater nennt,
euch heute so handeln lässt
und auch meine Sorgen kennt,
doch mich nur mit Liebe misst,
dann genügt das allein,
um wie ihr Christ zu sein.

Und ich weiß:
Es ist nicht zu spät.

*Johnny Jaworski
(Abdruck mit freundlicher
Genehmigung des Autors)*

Vorsorge für die Ewigkeit

Nur zu Besuch auf diesem P



Noch immer gibt es sie in unserem Land, auch wenn ihre Zahl gegenüber der Zeit vor vierzig Jahren, als sie in Massen zu uns strömten, sehr abgenommen hat: Die „Gastarbeiter“, die für eine begrenzte Zeit hier arbeiten wollen, um dann wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Das hier erarbeitete und ersparte Geld wollen sie mitnehmen, um es in ihrem Land zu investieren: in ein Haus, einen Handwerksbetrieb oder einen Laden oder aber um dort mit ihren Angehörigen besser leben zu können.

Auch wir Erlöste gleichen diesen Gastarbeitern. Zwar bleiben wir durchweg unser Leben lang in unserem Land, aber dann verlassen auch wir es, um in ein ganz anderes Land überzusiedeln, ein Land allerdings, das in keinem Atlas dieser Welt verzeichnet ist. Es ist der Himmel, der unsichtbare Wohnort Gottes, wo alle durch Jesus Christus Erlösten dann ebenfalls ewig wohnen werden.

Umzugsvorbereitungen

Je besser ein Umzug vorbereitet wird, umso weniger Probleme gibt es, wenn es dann so weit ist. Der Umzug aus dieser Zeit in die Ewigkeit ist der radikalste Wechsel im Leben eines jeden Menschen und erfordert deshalb die sorgfältigste Vorbereitung. Dazu gehört als Erstes, aus der Gottesferne und Verlorenheit, in der sich jeder Mensch wegen seiner Sünde von Natur aus befindet, durch den Glauben an Jesus Christus in die Gemeinschaft mit Gott umzukehren.

Ist dieser Standortwechsel vollzogen, gilt es nun dafür zu sorgen, dass man nicht mit leeren Händen vor Gott steht, wenn man diese Welt verlässt. Allerdings wollen wir dabei nie vergessen, dass alles, was

wir jemals erlangen können, unverdiente Gabe Gottes ist. Dennoch erwartet Gott, dass wir mit Eifer und Hingabe uns das anzueignen trachten, was er uns zugehört hat.

Nur nicht so bescheiden

Als Christen achten wir die Bescheidenheit zu Recht als eine lobenswerte Tugend. Es gibt allerdings auch eine falsche Bescheidenheit, die Gott verunehrt und traurig macht und bei der wir selbst Schaden erleiden. Dies gilt auch im Hinblick auf unseren Stand in der Ewigkeit. Unmissverständlich forderte der Herr seine Jünger auf: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Fraß zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen!“ (Matthäus 6,20).

Der Herr spricht hier ausdrücklich von Schätzen, also von etwas besonders Wertvollem. Und im Gleichnis vom reichen Kornbauern wirft er diesem vor, dass er nur für sich Schätze gesammelt hat, aber nicht reich in Gott war.

Leider gleichen auch wir noch viel zu oft diesem Mann. Wir verwenden weit mehr Energie auf irdische statt auf himmlische Werte. Schon Jakobus warf seinen Zeitgenossen vor: „Ihr habt Schätze gesammelt in den letzten Tagen“ und stellte dabei klar: „Euer Gold und Silber ist verrostet“ (Jakobus 5,3).

Gott selbst ist unermesslich reich. Wir würden schlecht in seine Gegenwart passen, wenn wir als ärmliche Wesen vor ihm erscheinen würden.

Wie bekommen wir himmlische Schätze?

Wer in dieser Welt sein Vermögen mehren will, muss sehen, wie er das Vorhandene gewinnbringend einsetzt. Nicht anders ist es bei den

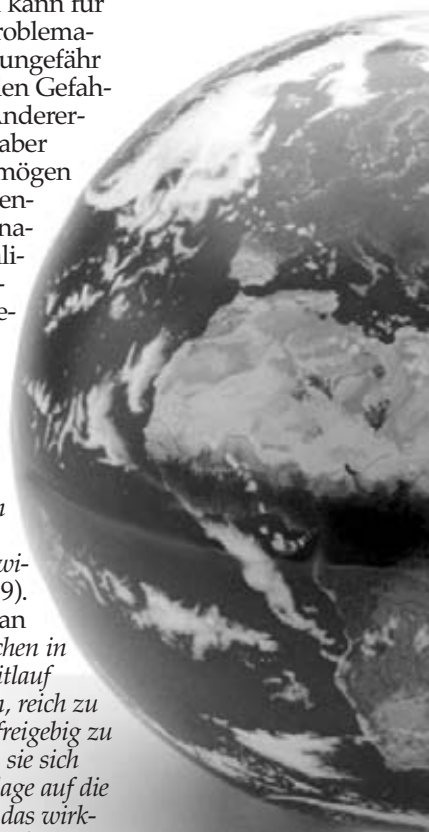
himmlischen Schätzen. Auch da müssen wir das, was wir haben, so einsetzen, dass es den größten Gewinn bringt. Sehr anschaulich hat es unser Herr in seinem Gleichnis von den anvertrauten Talenten geschildert (Matthäus 25,15-30). Er hat die Knechte gelobt, die mit dem von ihrem Herrn übergebenen Geld so intensiv gewirtschaftet haben, dass sie es verdoppeln konnten.

Auch wir brauchen wie jene Knechte nichts Eigenes einzusetzen, denn wir haben auch nichts, was dazu taugen würde. Gott drückt vielmehr auch uns die „Talente“ in die Hand, dass wir damit in seinem Sinne und zu seinem Vorteil wirtschaften.

Auch irdischer Besitz bringt himmlische Zinsen

Irdischer Reichtum kann für Christen durchaus problematisch sein. Nicht von ungefähr warnt die Bibel vor den Gefahren des Reichtums. Andererseits kann ein Christ aber auch mit seinem Vermögen - das er ja letztlich ebenfalls nur durch die Gnade Gottes hat - himmlische Gewinne erwirtschaften. Etwas in dieser Hinsicht sehr Bedenkenswertes sagte der Herr einmal zu seinen Jüngern:

„Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, man euch aufnehmen in die ewigen Zelte!“ (Lukas 16,9). Und Paulus schreibt an Timotheus: „Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, ... Gutes zu tun, reich zu sein in guten Werken, freigebig zu sein, mitteilhaftig, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, um das wirkliche Leben zu ergreifen“ (1. Timotheus 6,17-19).



Planeten

Private Vorsorge fürs Alter ist derzeit sehr aktuell. Weit wichtiger ist aber die Vorsorge für die Ewigkeit. Zwar brauchen wir als Erlöste uns nicht um unsere Versorgung in der Ewigkeit zu sorgen, dafür steht Gott ein und hat das schon längst für uns geregelt. Doch Gott erwartet, dass wir nicht „schatzlos“ vor ihm erscheinen.

Von unseren irdischen Werken können wir nichts in die Ewigkeit mitnehmen. Wir sollen sie vielmehr nutzen - und das bedeutet auch, sie wegzugeben -, um himmlische Werte zu erwerben. Das scheint zunächst ein Verlustgeschäft zu sein, doch tatsächlich bringt es den höchsten Gewinn. Unser Herr stellt fest: „Ein jeder, der Häuser oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Kinder oder Äcker um meines Namens willen verlassen hat, wird hundertfach empfangen und ewiges Leben erben“ (Matthäus 19,29). Schon bei Salomo lesen wir:

„Wirf dein Brot hin auf die Wasserfläche! - denn du wirst es nach vielen Tagen wieder finden!“ (Prediger 11,1).

Und Paulus vergleicht das Geben um Gottes Willen dem Säen des Bauern: „Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten“ (2. Korinther 9,6).

Für den Einsatz unseres Besitzes nach Gottes Gedanken gibt es zwei Bereiche:

a) **Unterstützung bei der Ausbreitung des Evangeliums** (Philipper 4,10-20; Titus 3,13-14; 3. Johannes 5-8)

b) **Linderung von Not** (Apostelgeschichte 11,29-30; Römer 15,26-27; Galater 6,9-10; Epheser 6,8; 2. Thessalonicher 3,13; Jakobus 4,17).

Schon diese bestehenden Notwendigkeiten sollten uns veranlassen, freigebig zu sein, soweit es uns nur möglich ist. Dass wir selbst dadurch einst belohnt werden, sollte uns dabei weniger beschäftigen. Den wichtigsten Aspekt beim Geben nennt jedoch schon Salomo: „Ehre den Herrn mit deinem Besitz!“ (Sprüche 3,9). In erster Linie geht es auch in diesem Bereich um die Verherrlichung Gottes.

Ich selbst als Startkapital himmlischer Schätze

Nicht nur unseren Besitz sollen wir gottgemäß einsetzen, da er ohnehin Gott gehört. Auch wir selbst sind Eigentum Gottes und damit verpflichtet, ihm zur Verfügung zu stehen. „Tut alles zur Ehre Gottes!“ (1. Korinther 10,31).

Neben unseren irdischen Verpflichtungen erwartet Gott von uns, im geistlichen Einsatz für ihn tätig zu sein. Entsprechend den jedem von uns verliehenen Gnadengaben dürfen wir unsere Zeit und Kraft in seinem Werk einsetzen. Paulus vergleicht diesen Dienst mit der Tätigkeit eines Baumeisters (1. Korinther 3,12-15). Einen wesentlichen Unterschied gibt es aber zu irdischen Bauhandwerkern: Das, was wir für Gott bauen, soll für die Ewigkeit halten! Entscheidend ist dabei, wie sorgfältig und womit wir bauen. Paulus nennt bildhaft einige Baumaterialien, die wir

verwenden können. Holz, Heu und Stroh scheinen dabei verlockend leicht zu sein, und man kann damit recht schnell ein imposant erscheinendes Gebilde errichten. Aber es kommt die „Statikprüfung“ - mit Feuer. Und da bleibt dann außer hässlicher Asche nichts übrig.

Zur Auswahl stehen aber auch Gold, Silber und kostbare Steine. Das ist wahrlich kostbares Material, aber nicht einfach zu bearbeiten. Doch wer das sorgfältig einsetzt, der kann sich am Ergebnis freuen und wird überdies noch belohnt werden.

Stets geht es dabei auch um den Dienst an Menschen. Hier einem anderen geistlich weitergeholfen zu haben, ist an sich schon Lohn genug. Doch darüber hinaus zahlt sich das auch in der Ewigkeit aus. So kann Paulus schreiben: „Denn wer ist unsere Hoffnung oder Freude oder Ruhmeskranz - nicht auch ihr? - vor unserem Herrn Jesus bei seiner Ankunft?“ (1. Thessalonicher 2,19). Menschen als mein Ruhmeskranz - das ist wahrlich eine ganz besondere Auszeichnung.

Wo kann ich am Bau Gottes mithelfen? Diese Frage sollte uns nicht loslassen. Dabei wollen wir nicht in erster Linie an die Belohnung und die Schätze im Himmel denken. Es geht einfach darum, Gottes Erwartung an uns zu erfüllen und ihm dadurch unsere Liebe zu ihm zu zeigen.

Wohl dem, der am Ende seines Lebens mit Paulus sagen kann: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt; fortan liegt mir bereit der Siegeskranz der Gerechtigkeit, den der Herr, der gerechte Richter, mir als Belohnung geben wird an jenem Tag“ (2. Timotheus 4,7).

Otto Willenbrecht



www = World Wide Web = 666?

Ist eine gute Homepage die Einladungskarte der Zukunft?

Es klingt erschreckend: **Jedem Buchstaben im hebräischen Alphabet ist eine Zahl zugeordnet (so nach dem Muster a=1, b=2). Die drei w's - Bestandteil der Internet-Adresse - ergeben die Zahl 666, die Zahl des Antichristen aus der Offenbarung. Ist das Internet deshalb teuflisch?**

Gut oder Böse?

Es ist, wie mit jedem Medium: Ich kann das Internet zum Guten nutzen oder zum Bösen. Ein Baum wird gefällt und aus der einen Hälfte wird Papier für eine Bibeldruckerei hergestellt, aus der anderen Hälfte Papier für ein Porno-Magazin. Benutzen wir, weil man auch 0190-Sex-Nummern anrufen kann, kein Telefon?

Und gegen die Theorie „www = 666“ spricht einiges. So schrieb Johannes die Offenbarung sicher nicht auf Hebräisch, sondern auf Griechisch. WorldWideWeb - ist ein englisches Wort. Die Zahl Sechshundertsechszig setzt sich im Hebräischen nicht aus den einzelnen Zahlen zusammen, sondern folgt einer ähnlichen Systematik wie das römische Ziffernsystem: für Hunderter stehen andere „Buchstaben“ als für „Zehner“ (Beispiel XI für 11). Und schließlich gibt es für unser „w“ im Hebräischen mehrere Buchstaben und entsprechend mehrere Zahlenwerte. Fazit: Mit ausreichend bösem Willen lässt sich in jedes Wort, in jede Zahl etwas Negatives hinein dichten. Das bedeutet nun aber nicht, allem blind nachzulaufen und alles begeistert mitzumachen.

Immer mehr sind online

Nach einer im Frühjahr 2001 veröffentlichten Studie sind angeblich deutsche Kinder und Jugendliche doppelt so

häufig im Internet anzutreffen wie Gleichaltrige aus anderen europäischen Ländern. Die Zuwachsrate der unter 16-Jährigen betrug zwischen Januar und April dieses Jahres 40 %. Damit beträgt die Gesamtzahl nun knapp 900.000. Neben den Softwarefirmen interessieren sich vor allem Kinder für Medien.

Nach einer Studie des Marktforschungsinstituts Forsa waren im August 2001 42,6 Prozent der deutschen Bevölkerung ab 14 Jahren online. Das sind 27,1 Millionen Personen. Seit Dezember hat die Online-Nutzung damit um 37 Prozent zugenommen. Der Studie zufolge erklärten weitere sieben Millionen Menschen, innerhalb der nächsten sechs Monate zum ersten Mal das Internet nutzen zu wollen. 70 Prozent der 14- bis 29-Jährigen sind online.

Unglaublich?

Es ist eine Vision, eine vage Vorstellung von dem, was kommen wird - wenn Christus dem Ganzen nicht zuvorkommt. Sicher: etwas phantastisch. Aber was hätte meine Ur-Großmutter gesagt, wenn ihr jemand damals - anno 1850 - erzählt hätte: Bald hat jeder zuhause einen „Telegraphen“. Wie hätte deren Sohn reagiert - so um 1900 - wenn ihm jemand etwas von „Handy“ erzählt hätte? Der berühmte Zeigefinger an der Stirn wäre vielleicht noch die harmloseste Reaktion gewesen. Dabei sind diese drahtlosen, kaum zigarrettenschachtelgroßen Geräte selbst in Händen von Teenagern normal geworden. SMS und „chatten“ - das nehmen Kids von heute bald eher in den Mund als „Mama“ oder „Papa“ zu sagen. Und die Vision? Was wird morgen sein?

Trends, Visionen, Horror-Visionen

Die Trends kristallisieren sich schon sehr deutlich heraus. Es ist eigentlich bloß eine Frage der Zeit: Wird das Geschilderte schon morgen sein - oder vielleicht erst übermorgen?

Trend Nr. 1: Die Techniken wachsen zusammen.

Telefon (egal ob mit oder ohne Draht) und Computer, Kamera und Fernseher werden eins. Es gibt keinen Unterschied mehr. Wie heute mit dem „Gameboy“, so laufen in zehn Jahren nicht nur Kids mit multifunktionalen Kleinstrgeräten herum. Dort rufen sie online ihr individuelles Fernsehprogramm ab, telefonieren (auf Wunsch mit Bild) mit ihren Freunden. Das Internet ist nicht mehr an den Computer im (Heim-)Büro gebunden, sondern mobil. Und fast jeder hat es, wie heute ein Telefon.

Trend Nr. 2: die Kommerzialisierung. Die Online-Internet-Angebote bleiben weitestgehend kostenlos. Wie die Werbung heute im Fernsehen, so werden uns jedoch Werbespots auf allen Sinneskanälen auch übers Computer-Fernseh-Handy erreichen: das neue Auto, der neue Schokoriegel, der Schnaps, der Freunde macht, die Fernseh-Zeitung, die anmacht. „Das bin ich mir wert“, gaukelt die Werbung schon heute jedem Fernsehzuschauer Minderwertigkeitskomplexe vor. Der Einfluss der Werbung gewinnt.

Trend Nr. 3: Mobilität selber wird unbezahlbar. Energie und Steuern verteuern das Autofahren ins Unerträgliche. Gleichzeitig machen in kleinen Städten immer mehr kleine Geschäfte dicht. Man kauft entweder in riesigen Einkaufszentren oder im Internet.

Trend Nr. 4: Die soziale Unzufriedenheit steigt, weil der Anteil derjenigen, die die Trends 1 bis 3 nicht bezahlen können, unermesslich zunimmt.

Trend Nr. 5: Begriffe wie „Vater“ oder „Familie“ verkommen zum Fremdwort. Kinder fragen höchstens noch „welcher ...?“ Sie flüchten in die modernen Techniken auf der Suche nach Liebe, Anerkennung und Geborgenheit. Horror-Vision: Die Wissenschaft überwindet die Brücke zwischen Elektronenhirn und menschlicher Nervenzelle: Was wir lernen, was wir fühlen, das speichert ein implantierter Chip in unserm Schädel. Nicht nur, dass unser mühsam erworbenes Wissen der Nachwelt erhalten bleibt. Es ist jederzeit anzapfbar. Der Lügendetektor von heute scheint unseren Kindeskindern wie uns das Grammophon mit Kurbel und Schalltrichter. Das ist keine Science-fiction, sondern Forschungsauftrag. Daran arbeiten



deutsche Institute mit Hochdruck.

Und wir Christen?

Stemmen wir uns als Christen gegen diese Trends?

Seien wir ehrlich: Es ist nicht lange her, da verteuflerte die Mehrzahl der Christen das Fernsehen. Kino? Nein, etwas Schlimmeres konnten Christen nicht tun. Doch die Trends überrollen die frommen Kreise. Die Apathie gegen Trends hat sich heute in Sympathie gewandelt: Mitschwimmen heißt die Devise, egal, wohin der Kurs treibt. Moralisch, technisch, sozial-ethisch: Moral ist, was machbar ist.

Wer die Bibel liest weiß, wie alles einmal endet. Aber was ist bis dahin? Wie verhalten sich „lebendige Fische“ im Strom der Zeit? Ich wiederhole: Nicht das Medium selber ist schlecht, sondern das, was wir damit transportieren.

Überlassen wir es den Schulen, unseren Kindern das „Internet“ zu erklären? Stoßen Jugendliche bei ihren Recherchen über Sexualität nur auf „Bravo“ und Schlimmeres? Bei der Suche nach christlichen Themen nur auf den Vatikan?

Technik kühlt aus

Moderne Technik treibt Menschen in die Einsamkeit - das ist richtig. Statt im Wald mit der Gruppe Baumhütten zu bauen, sitzen moderne Kids allein mit dem Gameboy zuhause. Statt sich zu raufen, schreiben sie SMS. Und im Cyberspace nehmen sie völlig andere Identitäten an: Aus Frau wird Mann, aus Alt Jung. Doch Menschen brauchen Wärme. Sie suchen Sie also in der Technik, im Internet, im Fernsehen. Statt hinauszugehen, kleben sie am Bildschirm. Auf wen stoßen sie dort?

Seit August vergangenen Jahres betreibt unsere Gemeinde eine Internet-Seite, eine sogenannte „Homepage“. Dort gibt es Berichte aus unseren Gruppen, Fotos aus dem Gemeindehaus. Die „Merk-Bar“ bietet Andacht hochprozentig, „Tipps und Termine“ Einladungen zu christlichen Veranstaltungen im Umkreis. Unter „Typisch“ finden Besucher die Theologie



Gemeinde Wupp-Barmen: www.wir-christen.de



Gemeinde Altena: www.christen-in-altena.de



Gemeinde Offenbach: www.christen.de



Gemeinde Rempesgrün: www.cv-remesgruen.de



Gemeinde Halle: efg-halle.de



Gemeinde Arpke: www.efg-arpke.de

Einige Beispiele für Gemeinde-Homepages im Internet

und eben „Typisches“ unserer Gemeinde.

Wir wissen nicht, wer die Seiten liest. Aber die Statistikfunktion auf den Computern der Internet-Firma verrät schon einiges. So kommen die meisten Besucher über Suchverzeichnisse im Internet, so genannte „Suchmaschinen“. „Surfer“ durchforsten mit ihrer Hilfe das weltweite Internet nach Informationen - beispielsweise suchen sie nach der Moderatorin „Ilona Christen“.

In diesem Fall lieferte die Suchmaschine auch den Eintrag „Christen in Altena“, und der Surfer folgte dem Link. Ob er fand, was er suchte, oder ob er weiterklickte - wir wissen es nicht. Andere suchten nach „Lichtwesen“ oder „Nahtodeserlebnissen“. Eine große Internet-Homepage ist wie eine Mischung aus Evangelisation und Lexikon - bloß preiswerter.

24 Stunden Evangelisation

Die Besucher kommen rund um die Uhr. Unsere „kleine“ Homepage (<http://www.christen-in-altena.de>) hat zu jeder Tages- und Nachtzeit geöffnet. Und tatsächlich: Es gibt jedenfalls keine Stunde, in der die Balkengrafik des Statistikprogramms auf die Null-Linie sinkt. Ein einsamer Surfer? Jemand, der eine Predigt vorbereitet? Wir wissen es nicht.

Was haben wir Christen nicht für Geld in Evangelisationen gesteckt. Gerade in den letzten zehn Jahren kamen immer weniger Menschen in Zelte und Säle. Was werden nicht für Hochglanzbroschüren gedruckt, die nur wenige lesen. Eine Homepage kostet auch Arbeit, aber nur zehn Mark im Monat. Eine gute Homepage, das ist die Einladungskarte der Zukunft.

Christoph Hüls 

Kommen am Ende alle Menschen

Ewige Verdammnis oder „Allversöhnung“?

„Es ist furchtbar, (unerlöst) in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.“ Hebräer 10,31

Aber es gibt heute Rettung aus dem ewigen Verderben!

Die frohe Botschaft aus Jesu Mund lautet: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht.“

Johannes 5,24

Das kommende Gericht Gottes in seiner ganzen Konsequenz für die Ewigkeit wird heute kaum zur Sprache gebracht. Die entsprechenden Aussagen der Heiligen Schrift werden schweigend übergangen oder umgedeutet. Auch wir möchten nicht gerne als solche verdächtigt werden, die mit dem Gericht drohen oder mit der Hölle Angst machen.

Wie aber gehen wir mit den biblischen Inhalten von Gericht und ewiger Verdammnis um? Können wir diesen Aspekt des Evangeliums (!) folgenlos vernachlässigen, nur weil er nicht in die „Landschaft des Zeitgeistes“ passt?

Es gibt viele Versuche, die Wirklichkeit der ewigen Verlorenheit zu relativieren.

- Die einen verdrängen sie.
- Andere, auch „bibeltreue Christen“, deuten die betreffenden Bibeltexte um oder verharmlosen sie bis zur Bedeutungslosigkeit. Mit konstruierten Begründungen werden jene Bibelstellen so ausgelegt, dass es schließlich überhaupt keine Verdammnis bzw. Hölle mehr gibt.

Gerettet oder ewig verloren?

1. Die Sendung Jesu in diese Welt stand unter der Zielsetzung, Menschen zu retten vor dem kommenden Zorngericht Gottes und aus ihrem Verlorensein: Lukas 19,10; Johannes 3,16.36; Römer 1,18; 2,5-9; Markus 16,16. Bis zum letzten Blatt der Bibel gibt es keine Weiterentwicklung zu einer „tieferen Erkenntnis“, etwa der sogenannten „Allversöhnung“: Offenbarung 20,10.14-15; 21,8; 22,15. „Es handelt sich bei der Lehre von der Hölle um eine Lehre, von der es ganz klar ist, dass sie von Jesus selbst stammt“ (Michael Griffith; vgl. Matthäus 13,41-42; Markus 9, 47-48).

Wer den Ernst der Sünde als Rebellion gegen Gott und den angekündigten „ewigen Tod“ im Neuen Testament nicht verharmlosen will, ahnt, welch ein Gewicht die Rettung durch Gottes Gnade hat. „Rettung“ ist kein dramatisierender Begriff. Er entspricht durchaus dem Ernst ewiger Gottesferne und Verdammnis. „Es ist furchtbar, (unerlöst) in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Hebräer 10,31).

Aber es gibt heute Rettung aus dem ewigen Verderben! Die frohe Botschaft aus Jesu Mund lautet: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht“ (Johannes 5,24).

2. Gott ist gerecht in Gericht und Gnade. Nicht erst heute besteht die Neigung zu einer einseitig missverstandenen Liebe Gottes. Es ist für ein gesundes Gottesbild wichtig zu erkennen, dass Gott heilig und gerecht ist, sowohl in seiner Liebe und Gnade als auch in seinem Gerichtshandeln. Und dazu gehören ewiges Leben und ewige Strafe: Matthäus 25,41.46. Diese Spannung zwischen seiner Barmherzigkeit und Heiligkeit haben wir im biblischen Sinn zu respektieren, ungeachtet unserer Wunschvorstellung oder kurz-sichtigen Logik. Das ist gewiss: Gott richtet gerecht! (Psalm 7,12; Johannes 5,30).

3. Gottes Einsatz zu unserer Rettung ist von uns kaum auszuloten. Wenn uns sein ewiges Gericht zu hart erscheinen mag, dürfen wir nicht übersehen, was er mit der Hingabe seines Sohnes in die Hände seiner Feinde geleistet hat. Er gab ihn frei zur Folterung und schändlichsten Hinrichtung ...

Das Höchste und Äußerste hat Gott eingesetzt, um seine

sündigen Geschöpfe aus ewiger Verdammnis zu retten! Bis ans Kreuz hat sein Sohn immer wieder gewonnen und eingeladen zur Umkehr und Glauben.

Aber er nimmt unseren Willen und unsere Entscheidung ernst. Sowohl im Himmel wie in der Hölle gibt es nur „Freiwillige“. Wir können den Glauben verweigern und Gottes Gnade „wirkungslos“ machen und damit unter „dem Zorn Gottes bleiben“ - endlos: Markus 10,45; Lukas 7,30; 13,34; Johannes 3,36. Es wäre lieblos, ja tragisch und menschenverachtend, wenn Gott uns in seinem Wort über die Ewigkeit im Unklaren ließe.

4. Weil Gott ein Gott der Liebe ist, so folgert man, könne es keine ewige Verdammnis geben. Aber wer sind wir, dass wir beurteilen könnten, was in Gottes Ratschluss sein kann und was nicht sein kann? - Gott hat sich selbst und seinen Heilsplan verbindlich in seinem Wort der Bibel geoffenbart. Daher gehört es zu einer geistlichen Haltung, alle menschlichen Vernunftschlüsse und Gedanken „unter den Gehorsam Christi“ zu stellen (2. Korinther 10,3-6). „Den Demütigen gibt Gott Gnade.“

Wer sich der Liebe Gottes öffnet und sich seiner gnädigen Herrschaft im Glauben unterstellt, dem gilt die befreiende Verheißung, „dass wir Freimütigkeit haben am Tage des Gerichts“ (1. Johannes 4,17).

Allversöhnung als „menschlicher“ Lösungsversuch

1. Neben den Allversöhnungsgedanken in den Weltreligionen war der Kirchenvater **Origenes** (185-254) der erste christliche Vertreter der Allversöhnung. In seinem von der griechischen Philosophie bzw. Gnosis geprägten Lehrsystem ist am Ende sogar die Erlö-

chen in den Himmel?

„Rufe mich an am Tag der Not; ich will dich erretten, und du wirst mich verherrlichen!“

Gott ist ein Gott der Liebe und hat daher für eine ewige Erlösung gesorgt, wer sie jedoch ablehnt, geht ohne Rettung in das ewige Verderben.

sung des Teufels möglich. Seine Begründungen sind für die Allversöhner im Wesentlichen dieselben geblieben. Wegen seiner theologischen Position wurde Origines der Häresie (Ketzeri) bezichtigt und im Jahr 553 von der Kirche verdammt.

Bis heute fanden sich in der Kirchengeschichte immer wieder Befürworter der Allversöhnungslehre. Neben Sonderlingen waren auch bekannte Persönlichkeiten darunter.

Besonders im Schwabenland lebte diese Lehre (um 1700) wieder auf. Dabei spielte u.a. die Mystikerin und Visionärin **Jane Leade** aus England eine wichtige Rolle (nach Dr. Helge Stadelmann; idea-Dokumentation 3/1998).

Diese „Lehre“ von der schließlichen Versöhnung aller Menschen und gefallenen Engel stammt aus zweifelhaften Quellen. Ob in radikaler oder gemäßiger Ausprägung, ob humanistisch oder „biblisch“ begründet, in jedem Fall werden zahllose eindeutig widersprechende Schriftworte durch Umdeutung schwieriger Stellen und konstruierte Schlussfolgerungen ausgeblendet. Und das wird erhaben als „tiefere Erkenntnis“ verstanden.

2. Bei der Allversöhnung geht es nicht zuletzt stark um die emotionale Ebene, die ersehnte Möglichkeit der Errettung aller, auch noch im Jenseits. Das ist menschlich verständlich. Gerade wenn uns nahestehende Menschen ohne Glauben sterben, kann uns deren Ewigkeit innerlich zutiefst aufwühlen. „Aber meine Befindlichkeit kann nicht Lehre begründen“ (Pfr. W. Reuter). Es mag schmerzen, wenn in den reformatorischen Bekenntnisschriften als biblische Lehre festgehalten wird, dass „Jesus Christus ... die gottlosen Menschen aber und

die Teufel in die Hölle und ewige Strafe verdammen wird“ (CA, Artikel 17).

Schon vor uns schmerzte es den Herrn, der laut weinte über Menschen, die seine wiederholte Einladung zum Heil ausschlugen (Lukas 13,34; 19, 41-42).

3. Unterstützung der Allversöhnungslehre kommt zudem von der „liberalen Theologie“. So haben die 570 Synodalen der „Kirche von England“ im Juli 1996 dem Ergebnis einer Lehrstudie zugestimmt (beschlossen), dass es „keine Hölle“ gebe. - Auf dem Kirchentag im Juni d.J. in Frankfurt äußerte sich Heinz Zahrt in einer Bibelarbeit: Ähnlich wie die katholische und evangelische Kirche im Reich Gottes aufgehen, verhalte es sich mit den Religionen. Niemand würde sie als „nicht erlöst“ bezeichnen wollen (idea 25/01).

4. Anmerkung zu den Schriftstellen, die zur Begründung der Allversöhnung herangezogen werden:

Apostelgeschichte 3,21: Diese „Wiederherstellung aller Dinge“ spricht nicht von einer schlussendlichen Versöhnung aller Menschen! Petrus bezieht sich auf die Wiederherstellung alles dessen, wovon die Propheten geredet haben. Und das vornehmlich im Blick auf Israel in Verbindung mit der damals aktuellen Frage in Kapitel 1,6. Übrigens wird in diesem Zusammenhang zur Buße aufgerufen (V.19 u. 26) und nicht etwa mit jenseitigen Erlösungsmöglichkeiten getöset.

Römer 5,18-19: Wenn Paulus von der „einen Gerechtigkeit für alle Menschen zur Rechtfertigung“ spricht, dann darf „alle“ nicht als Zahlwort absolut verstanden werden (wie an vielen anderen Stellen!). Es geht um eine vergleichende Gegenüber-

stellung, die in Vers 19 genauso das Wort „viele“ verwendet. Dass die Rechtfertigung nur von den Glaubenden empfangen werden kann, präzisieren die Verse 1 und 2. Wer hier den Glauben ablehnt, gehört zu den Ungerechten, die das Reich Gottes nicht erben werden (1.Korinther 6,9).

Römer 11,32: „... damit er (Gott) alle begnadige“ bezieht sich auf Gottes Heilsplan, der Israel und die Nationen (V.25-26) einschließt. „Alle, die jetzt das Erbarmen Gottes erfahren, sind also alle zum Glauben gekommenen Heiden sowie das am Ende seinen Messias annehmende Israel. Der Vers lehrt also keine Allversöhnung aller Menschen, Engel und Mächte in zukünftigen Zeitaltern der Ewigkeit“ (Dr. H. Stadelmann).

1. Korinther 15,22-28: Dass „in Christus alle lebendig gemacht werden“, findet in Johannes 5,27-29 seine nähere Erläuterung: Die einen „zur Auferstehung des Lebens“, die anderen „zur Auferstehung des Gerichts“. Paulus geht es um die Königsherrschaft Christi. Daran werden alle teilhaben, die „ihm gehören“. Seine Feinde dagegen werden „unter seine Füße gelegt“. Nach diesem Triumph übergibt er das Reich dem Vater. Die Schrift kennt keinen Hinweis, dass diese „Kluft“ zwischen Christus-Angehörigen und seinen Feinden jemals überbrückbar wäre (Lukas 16,26). - Die gleiche endzeitliche Abfolge finden wir in Offenbarung 19-22, auch mit dem doppelten Ausgang für die Menschheit: Leben in Gottes herrlicher Gegenwart oder „der zweite Tod“ im „Feuersee“.

Epheser 1,10: „Bei der Erfüllung der Zeiten: alles zusammenzufassen in dem Christus ...“ In ihm „hat das ganze All, Himmel und Erde, seinen Mittelpunkt ... Auch hier ist nichts



gesagt von der Aussöhnung widerstrebender Mächte, der Wiederbringung oder Zurückgewinnung abgefallener Geister“ (Theophil Rehse), sondern von der Ehren- und Machtstellung Jesu Christi.

Philipper 2,9-11: Von dankbarer Anbetung und jubelnder Freude erlöster Menschen ist hier keine Spur zu erkennen. Klar wird jedoch, dass alle Geschöpfe Jesus als den erhöhten Herrn anerkennen. „Alle Mächte haben dann ausrebelliert.“ Dieses Bibelwort klingt „anders als die visionären Spekulationen des Württemberger Pietisten Michael Hahn, der ankündigte, dass am Ende der Feuersee sich immer mehr leeren werde, bis auch ... Luzifer in die Arme der ewigen Liebe sinkt.“ Das müsste man „in die Bibel erst hineinlesen“ (Dr. Stadelmann).

Kolosser 1,19-20: „... durch ihn alles mit sich zu versöhnen ... durch das Blut seines Kreuzes.“ Das ist die auf alle Menschen gerichtete, allen angebotene Versöhnung (2. Korinther 5,20). Empfangen wird sie aber nur von den Glaubenden (V.2 und 23). Der inhaltliche Paralleltext in 2,9-15 erklärt unser Wort näher: Der Ausgang der Weltgeschichte entscheidet sich „nicht erst in der Zukunft, sondern schon am Kreuz. Dort entscheidet sich das Heil und ... der Sieg Christi über die Mächte.“ Durch das „Heil einerseits und die Unterwerfung andererseits“ wird erreicht, „dass das All versöhnt (verändert, neu geordnet) und alles unter ein Haupt, Christus, gebracht wird“ (Dr. H. Stadelmann). Eine Erlösung auch Ungläubiger in kommenden „Zeitaltern“, die das Neue Testament an keiner Stelle zweifelsfrei erkennen lässt, müsste man auch hier erst hineinragen. Matthäus 12,31-32 unterstreicht das zusätzlich.

1. Timotheus 2,4: Gott „will, dass alle Menschen errettet werden“. Ja, aber er behandelt sie nicht wie Marionetten. Er respektiert ihre Willensentscheidung, auch ihr Nein; er nimmt sie als verantwortliche Persönlichkeiten ernst. Wie die zeitliche Entscheidung des Glaubens zum ewigen Heil führt, so führt die zeitliche Entscheidung gegen Christus auch zur ewigen Verlorenheit.

Wenn wir dem ewigen Gott trotzen, wartet unser die ewige Pein der Gottesferne (Michael Griffiths). - Gott hat in seiner Liebe mit dem größten aller Opfer für unsere Erlösung gesorgt. Wenn er aber feststellen muss: „Ihr habt nicht gewollt“, so machen wir Gottes gute Absicht „wirkungslos“, bleiben (!) wir also unter seinem Zorngericht (Lukas 7,30; 13,34; Johannes 3,36). Und das wird nirgendwo (!) als eine begrenzte Gerichtszeit oder eine Art Läuterungsgericht beschrieben! - Nicht zuletzt beschreibt die Allversöhnung „den missionarischen Eifer, indem sie den Menschen andere Möglichkeiten des Seligwerdens nach dem Tod anbietet“ (Prof. Dr. E.A. Wilder-Smith).

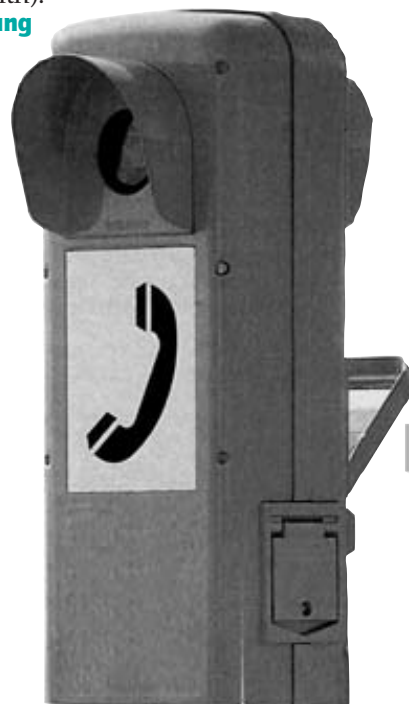
Zusammenfassung

„Jetzt ist der Tag des Heils“; die Zeit der Gnade und Umkehr ist begrenzt.

Wer zeit seines Lebens Gottes Einladung ausschlägt, kann nach dem Tod seine Entscheidung nicht mehr korrigieren.

- Gottes Liebe und Heiligkeit, seine Gnade und sein Gericht schließen einander nicht aus, sondern gehören in seiner göttlichen Person zusammen.
- Gott ist ein Gott der Liebe und hat daher für eine ewige Erlösung gesorgt, wer sie jedoch ablehnt, geht ohne Rettung in das ewige Verderben.
- Wer zeit seines Lebens Gottes Einladung ausschlägt, kann nach dem Tod seine Entscheidung nicht mehr korrigieren.
- Das Wort „ewig“ (aionios) im Blick auf Verdammnis und Hölle grundsätzlich nur als begrenzte Zeitspanne anzusehen, ist biblisch nicht zu begründen! Allein Matthäus 25,46 (vgl. Römer 16,26; Hebräer 9,14) verbietet diese willkürliche Auslegung.
- Wir tun der Bibel Gewalt an, wenn wir konstruieren, dass Paulus tiefere Erkenntnisse zuteil geworden seien, die die klaren Aussagen über die ewige, endgültige Verlorenheit - von Matthäus bis Offenbarung bezeugt - aufheben.
- „Die unbedingte Dringlichkeit des Heilsangebotes in dieser Zeit, jetzt, wird abgeschwächt, so dass der biblische missionarische Eifer nachlassen muss“ (A.E. Wilder-Smith). Die Bibel lehrt: „Jetzt ist der Tag des Heils“; die Zeit der Gnade und Umkehr ist begrenzt (2. Korinther 6,1-2; 2. Petrus 3,9). Warum eigentlich sollten wir daran deuteln?

Manfred Klatt



Ich war überzeugt, dass ich ihn gebührend geschlagen hatte

Wie ein überzeugter Atheist zu Gott findet

Professor Dr. Dr. Dr. Wilder-Smith war einer der ersten Wissenschaftler, der offensiv die übermächtig erscheinende Evolutionstheorie in Frage stellte. In seiner Autobiographie beschreibt er, wie er vom überzeugten Atheisten zum Christen wurde. Angestoßen wurde seine Bekehrung durch den englischen General Frost, der sein Leben der Evangelisation gewidmet hatte.

Wahrheit mit Unsinn und Mythen verwechselt.

Im Laufe der Entwicklung unserer Unterhaltung sagte ich ihm, dass Darwins Theorien harte Fakten der Geschichte und der Naturwissenschaften seien, die Welt und die Biologie seien durch Zufall und natürliche Auslese zustande gekommen. Natürliche Auslese und Mutationen hätten dann die Entwicklung der Amöbe bis zum Menschen verursacht. Die Idee eines intelligenten Schöpfers sei höchst unwissenschaftlich, selbst die Theologen glaubten das heute nicht mehr. Gottesbeweise gibt es nicht, Feuerbach und andere hätten das längst bewiesen. Seine (des Generals) Religion sei ungebildete Fantasie und sein Glaube konzentrierte Einbildung!

Der gute ehrliche General, der eigentlich gar nicht ungebildet war, schaute mich eher traurig als böse an, gab zu, dass er von Naturwissenschaft so gut wie nichts wisse, und bekannte, dass er mit mir (dem eingebildeten jungen Studenten) nicht vorwärts kam. Gegen 23.00 Uhr verabschiedete ich mich von ihm. Ich war überzeugt, dass ich ihn gebührend geschlagen hätte. Seine Frau, Mrs. Frost, war eine wahre Lady. Nachher sagte sie mir, dass sie mich für untragbar eingebildet hielt und sie ihrem Mann geraten habe, mich aufzugeben. Ich sei für diese Dinge nicht reif, ich sei absolut hoffnungslos unbekehrbar.

Aber der treue mutige General besaß eine Waffe, die ich nicht kannte. Er verstand das



Meine Mutter ging zu seinen Vorträgen und wurde gesegnet. Mutter lud dann ihre Schwester (Tante Addie) ein, die dadurch gläubig wurde. Dann gesellte sich eine meiner Kusinen dazu, die viel Schweres im Leben erfahren hatte. Auch sie wurde gläubig. Meine Mutter lud mich ein, sie dorthin in das Haus des Generals zu begleiten. Ich erklärte aber, dass ein Student der Universität Oxford nicht zu einer evangelistischen Versammlung gehe - nicht einmal, wenn ein General spricht! Mutter klagte ihre Not dem General persönlich, der kryptisch entgegnete, wenn Mohammed nicht zum Berg kommen wolle, dann müsse der Berg zu Mohammed gehen! Er lud mich zum Tee zu sich nach Hause ein. Nun, wenn ein Student von einem General nachmittags zum 5.00-Uhr-Tee eingeladen wird, muss er hingehen, sonst ist er nach den damaligen englischen Höflichkeitsregeln nicht mehr salonfähig, sondern er ist gesellschaftlich durchgefallen. Ich musste also wohl oder übel hingehen.

An einem schönen Nachmittag fuhr ich zu „Watersmeet“ (so hieß sein Haus an der Themse) und wurde freundlich empfangen. Wir spielten Tennis, ruderten auf der Themse und tranken vorschriftsmäßig Tee mit der Familie. Nach dem Teetrinken führte mich der General in sein Studierzimmer, um privat mit mir zu



sprechen. Er fragte mich, ob ich Christ sei. Ich antwortete, dass ich überzeugter Atheist, obwohl getauft und konfirmiert, sei. Er sagte, er sei überzeugter Christ. Er wisse, dass Christus für seine Sünden gestorben und auferstanden sei. Da lachte ich ihn und seine Naivität aus und fragte ihn, wie er als gebildeter Mann an die Märchen der Bibel glauben könnte? Christus bekannte sich z. B. zum Genesis und zum Schöpfungsbericht der Bibel. Kein gebildeter Mensch könne heute an so etwas noch glauben. Adam und Eva als Personen gab es nie, sie waren keine historischen Menschen. Christus aber glaubte an die Mythen der Bibel und verwechselte Geschichte mit Mythen. Nun, wenn Christus wirklich Gottes Sohn gewesen wäre, hätte er nie





inbrünstige Gebet. So betete er drei volle Wochen für mich. Erst als er volle Gewissheit hatte, dass Gott mich ihm „geschenkt“ hätte, lud er mich noch einmal zum Tee ein ...

Diesmal hatte ich natürlich keine Bedenken gegen den Besuch. Das Haus an der Themse war schön, der Tennisplatz angenehm. Das Rudern gefiel mir. Und mit dem General wurde ich im Argumentieren leicht fertig. Er verstand praktisch nichts von der Wissenschaft, ich könnte ihn jederzeit leicht zum Schweigen bringen. Ich schäme mich heute noch, wenn ich an meine Unverfrorenheit einem bewährten General gegenüber denke. Die akademische Ausbildung hatte diesen Geist der Überheblichkeit in mir direkt gezüchtet, sodass ich nicht fähig war, einzusehen, wie unweise, ja wie naiv ich handelte und dachte.

Als wir mit dem Tennisspielen, mit dem Rudern und mit dem Teetrinken fertig waren, gingen wir wiederum auf sein Studierzimmer, um unter vier Augen miteinander zu sprechen. Er war ein sehr gütiger Mann - obwohl er als General auch bewusst auftreten konnte. Diesmal gebrauchte er aber eine ganz andere Strategie mit mir, wie das einem guten General geziemt. Er begann nämlich diesmal nicht mit Naturwissenschaft, wo er mir unterlegen war, sondern mit Lebensführung, Charakterbildung und Selbstdisziplin. Auf dem Gebiet war er mir natürlich überlegen. Denn innerlich war ich sehr frustriert, Motivierung fehlte mir, oft war ich verzweifelt und auch schlecht gelaunt. Er als General hatte gelernt, „Nein zu sich selbst zu sagen“, (wie der Herr Jesus Christus sagte, „*Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich*“ (Matthäus 16,24, Markus 8,34, Lukas 9,23). Nun, der General, der mit mir in seinem Studierzimmer saß und seine Zeit für mich opferete, war ein lebendes Vorbild der Jüngerschaft Christi. Er sagte „Nein“ zu sich selbst und „Ja“ zu ihm und seinem Willen, und zwar von ganzem

Herzen. Die Einstellung seines ganzen Lebens spiegelte sich in seinem ganzen Auftreten, es leuchtete in seinen Augen und in den lieben, aber auch strengen Runzeln und Falten seines Gesichtes.

Die ganze Persönlichkeit des Generals - nicht nur seine Worte und seine Argumentationsweise - wirkte auf mich ein, während er mit mir sprach. Seine Worte machten mir Eindruck, und sein ganzes Wesen unterstrich jedes Wort. Was er sprach, das war er. Was er sagte, das lebte er vor. Ich als Naturwissenschaftler konnte hohe Worte sprechen, aber dahinter, hinter meinen Worten, stand herzlich wenig. Ich war hohl, er war solide. So machte er mir klar, dass meine Sünde - die Übertretung der ewigen Gesetze Gottes - mich charakterlich kaputt machte. Die Kraft Gottes in der Vergebung der Sünde in seinem Leben strömte in sein inneres Wesen hinein, sodass Christus ihn stark machte. Diese Kraft brauchte ich. Offenbar hatte er mich gern, sodass er mir die unverblühte Wahrheit sagte. Gerade das zu tun, braucht viel Liebe, Geduld und Ausdauer. Und diese Liebe, Ausdauer und Geduld brachte er in reichlichem Maße auf.

Nach einem langen Gespräch fragte er mich direkt, ob ich diese Vergebung und deshalb auch diese Kraft in meinem Leben brauchte? Die Antwort war kristallklar: „Tausendmal Ja.“ Dann fragte er mich, ob ich die Vergebung Gottes in Christus in meinem Leben haben möchte. Was sollte ich da antworten? Die Antwort für jeden ehrlichen Menschen war „Ja“.

„In dem Falle“, sagte er, „gehen wir beide auf die Knie, um seine Vergebung durch Christi Tod und Auferstehung zu erbitten.“ Er sprach immer so unmittelbar von seinem Verhältnis zu Christus, der sein ständiger Begleiter war, dass er unwiderstehlich war!

So beugten wir zusammen in seinem Studierzimmer die Knie, und er betete laut für mich. Als ich an die Reihe



kam, konnte ich kein Wort über die Lippen bringen, der stumme Geist hatte mich erwischt! Wie sollte ich mit ihm sprechen und zu ihm beten wollen, an den ich nicht glaubte? Dann fragte mich der General, ob ich glaubte, dass Jesus Christus in ihm, in seinem (des Generals) Herzen wohne? Ich konnte natürlich nicht anders sein als ehrlich und sagte, dass der Geist Christi offenbar in ihm wohne. Die nächste Frage war, ob ich den gleichen Geist in meinem Herzen haben wollte? Woraufhin ich entschieden „Ja“ antwortete. Dann sagte er, dass ich nur darum bitten müsse, wenn ich ganz ehrlich sei. Denn Christus gäbe immer dem, der da bittet!

Der General machte absolut keine Seelenmassage, wie es so viele Evangelisten heute tun, nur um Resultate und Statistiken für ihre Missionsgesellschaften zu erzielen. Er sprach zu mir wie von Mann zu Mann. So fühlte ich mich wohl bei ihm, was dafür sorgte, dass ich letzten Endes um Vergebung meines Versagens und meiner Sünden betete. Ich war sehr bald imstande, diese Vergebung im Glauben bewusst anzunehmen. Denn ich wusste, dass Christus mich erhört hatte und dass ich einen Vertrag mit dem Herrn Jesus geschlossen hatte. So stand ich wieder auf, und der General gab mir die Hand und dankte spontan für

Die akademische Ausbildung hatte diesen Geist der Überheblichkeit in mir direkt gezüchtet, sodass ich nicht fähig war, einzusehen, wie unweise, ja wie naiv ich handelte und dachte.

Gottes Erhörung meines Gebetes.

Aber der treue Mann war noch nicht fertig. Er las mir die Bibelstelle vor, wo es geschrieben steht, dass, wer im Herzen glaubt, errettet ist, und wer mit dem Munde bekennt, selig ist (Römer 10,10). Er fragte mich, ob ich im Herzen glaubte, was ich bejahen konnte. Aber seine zweite Frage war anders. Er fragte mich, ob ich bereit sei, Christus mit dem Munde zu bekennen? Ich war erstaunt, denn das hatte ich, meinte ich, mit dem Mund, und zwar durch das Gebet, getan.

„Nein“, sagte er, „ich meine vor Menschen bekennen.“

Das sei kein Problem, meinte ich, wenn ich vor Gott bekennen kann, dann kann ich auch vor Menschen bekennen. Der General war aber skeptisch, er sei ein Pragmatiker, sagte er, er wolle die Praxis sehen, ehe er eine Aussage wage.

„Lassen Sie uns ganz praktisch werden“, sagte er. „Wie wäre es, wenn Sie jetzt in die Küche gingen, um meiner Frau und meinen Kindern, das zu sagen, was Sie jetzt vor mir bekannt haben?“

Ich zögerte natürlich, denn seine Kinder waren teilweise älter und teilweise in meinem Alter und Mrs. Frost, obwohl sie eine perfekte Lady war, hielt von mir etwas Distanz. Das merkte ich. Als Frau erkannte sie das Wesen anderer Menschen schneller als die meisten Männer! Sie hatte sozusagen so viel Menschenkenntnis, dass ich nicht wusste, wie ich sie nehmen sollte! Die zwei Töchter ebenso. Der Sohn war ein junger Offizier und hatte für Akademiker wenig Zeit oder Sinn.

„Ist es denn wirklich nötig, der Familie in der Küche über meine privaten Erfahrungen Bericht zu erstatten?“, fragte ich.

„Nein“, antwortete er, „aber so werden Sie nie Soldat Christi werden. Sie sind eigentlich viel zu feige! Wir lernten beim Militär, aufs Wort hin zu ge-

horchen. Sie haben das wahrscheinlich nie getan! Und deshalb werden Sie die Verheißung von Römer 10,10 auch nicht erfahren - die Seligkeit des unkomplizierten Bekenntnisses mit dem Mund - dessen, was man im Herzen glaubt!“

Nun, ich wollte vor einem solchen General kein Feigling sein, besonders vor seiner Familie nicht. Kurz entschlossen klopfte ich deshalb an die Tür der Küche und bekannte mit meinem Mund, was ich im Herzen glaubte nach dem Wort Gottes. Im Augenblick dieses Aktes des Gehorsams meinem eigenen Gewissen gegenüber, erfüllte sich das Wort Gottes in meinem Geiste. Das Bekennen mit dem Mund, die Überwindung der eigenen Scheu, des eigenen Stolzes und der eigenen Furcht brachte verheißene „Seligkeit“. Meine Gerechtigkeit hing mit meinem Glauben im Herzen zusammen, während freimütiges Bekennen mit dem Mund mit der „Seligkeit“ des Herzens gekoppelt war.

Von dem Tag an fing ich an, bewusster Christ zu werden, obwohl ich sehr viel zu lernen hatte! Die intellektuellen Schwierigkeiten in Bezug auf Adam und Eva hinsichtlich der Evolutionslehre, der Zuverlässigkeit der Bibel waren noch keineswegs gelöst! Wenn aber die Bibel voller wissenschaftlicher Irrtümer war, wie kam es, dass Christus, der Sohn Gottes, an diesen Irrtümern festhielt? Das war das eigentliche Problem für mich. Heuchelte er? Denn als Sohn Gottes, der das Universum, Himmel und Erde und alles, was darin lebt, erschuf, müsse er doch gewusst haben, auch als Mensch, dass das, was Moses in Genesis 1-3 schrieb, den Tatsachen - den wissenschaftlich-historischen Tatsachen - nicht entsprach! Ich besprach diese Probleme sehr oft mit dem General. Aber er konnte mir nicht helfen. Er meinte, dass ich „nur glauben“ müsse, dann würde alles zurechtkommen! Trotzdem gab er mir eigentlich indirekt die Lösung zu allen Problemen dieser Art,

„Lassen Sie uns ganz praktisch werden“, sagte er. „Wie wäre es, wenn Sie jetzt in die Küche gingen, um meiner Frau und meinen Kindern, das zu sagen, was Sie jetzt vor mir bekannt haben?“



indem er bemerkte, dass, wenn ich Christus und seinem Wort vertrauen würde, auch wenn ich es rein verstandesmäßig nicht verstehen würde, Gott mir Leute in den Weg schicken würde, die in der Lage seien, mir die nötigen wissenschaftlich stichhaltigen Lösungen zu geben.

Und so ist es in meinem Leben auch gekommen. Ich musste fleißig und lange weiterstudieren, bis mir die Antworten klar wurden. Die Probleme verdunsteten nicht von selbst! Aber ich bat Gott täglich darum, mir Menschen zu schicken, die die Lösungen zu meiner Problematik kannten ...

aus: E. A. & Beathe Wilder-Smith, *Es war ein reiches Leben*, Hänssler 2000, mit freundlicher Genehmigung des Hänssler Verlags



Ich merkte, dass, wenn ich Christus und seinem Wort vertraue, auch wenn ich es rein verstandesmäßig nicht verstehe, Gott mir Leute in den Weg schickte, die in der Lage waren, mir die nötigen wissenschaftlich stichhaltigen Lösungen zu geben.

Und so ist es in meinem Leben auch gekommen. Ich musste fleißig und lange weiterstudieren, bis mir die Antworten klar wurden. Die Probleme verdunsteten nicht von selbst! Aber ich bat Gott täglich darum, mir Menschen zu schicken, die die Lösungen zu meiner Problematik kannten ...

Gibt es denn so was? Schwester XY geht zur Kur. Angeblich weil sie nicht mehr kann. Dabei ist sie nicht einmal berufstätig. Vielleicht stimmt es in ihrer Ehe nicht ...

Ja, das gibt es, dass ein Mensch, dem man kein Leiden ansieht, nicht mehr kann! Äußerlich läuft alles weiter, aber plötzlich ist er körperlich und emotional am Ende.

Kennen Sie diese Gefühle?

Wer ausbrennt, hat einmal gebrannt.

- Sie stehen häufig nach gutem Nachtschlaf müde auf und schleppen sich durch den Tag.
- Sie brauchen viel Zeit für eine Arbeit, die Sie früher schneller erledigen konnten.
- Sie können sich nur schwer konzentrieren.
- Sie sind menschen-scheu geworden.
- Sie sind reizbar geworden.
- Sie sind unzufrieden.
- Die Stille Zeit ist sehr still geworden.
- Sie wissen auch nicht, was mit ihnen los ist und warum Sie bei jeder Kleinigkeit weinen.

Wenn Sie dreimal mit Ja geantwortet haben, laufen Sie Gefahr auszubrennen.

Die Krankheit

Wer ausbrennt, hat einmal gebrannt.

Man war Feuer und Flamme für eine Sache. Man hat sich eingesetzt, mehr als andere. Auch in den Abendstunden und am Wochenende hat man nicht entspannt. Man hat alles sehr gern getan. Gelegentlich war man sogar etwas stolz auf den eigenen hohen Einsatz und fragte sich, warum andere nicht mehr tun.

Und plötzlich ist das out. Burn out. Das Feuer erlischt.

Statt Wärme und Licht bleibt Asche.

Der vorher Aktive und Kreative ist erschöpft. Er schöpft nicht mehr. Wie ein Wasserrad: es dreht sich, weil es Wasser aufnimmt und abgibt. Es steht still, wenn es nur noch eines tut. Wenn es nicht mehr nachschöpft, kann es nicht mehr geben.

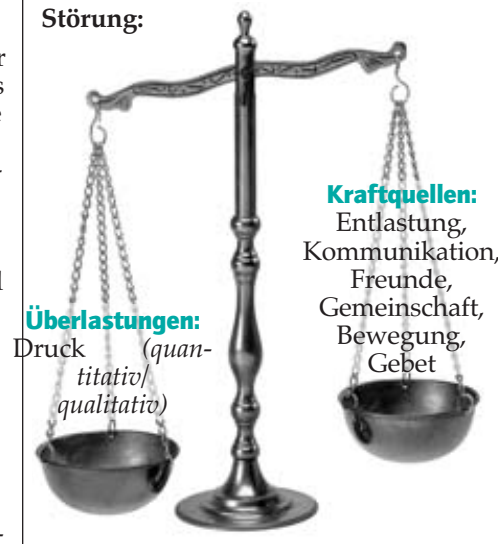
„Das bisherige Engagement ist verschwunden. Desinteresse hat sich breit gemacht. Termine werden abgesagt oder verschoben. Menschen, die vorher alle Aufmerksamkeit beanspruchten, werden fallen gelassen. Anhaltende Resignation und Niedergeschlagenheit. Depressivität, eine gereizte Stimmung. Beruhigungsmittel oder Drogen werden bejaht oder geschluckt. Die Betroffenen reagieren erschöpft und zeigen Arbeitsunlust. Das Immunsystem ist geschwächt, Infektionskrankheiten treten häufiger auf. Die Betroffenen reagieren mit psychosomatischen Störungen. Alle Organe können beansprucht oder geschädigt werden. Eine ständige Unruhe und Gereiztheit, keine Zeit zur Entspannung. Der Dauerstress belastet den Organismus. Eine Apathie hat sich ausgeweitet, und eine völlige Desillusionierung gewinnt immer mehr Raum. Je höher die Illusionen und Erwartungen waren, desto tiefer die Enttäuschung und Verbitterung.“ (Reinhold Ruthe: Wenn Erfolg zur Droge wird)

Dieser Zustand ist das Ende eines langen und langsamen Prozesses. Es ist die vorletzte Strophe eines langen Liedes, das viele bei ständiger, frei-



liger oder unfreiwilliger Überlastung singen.

Burn out ist eine Balance-Störung:



auszubrennen



- Essstörung (zu viel/zu wenig)
- Häufigere Infekte

Psychische Symptome:

- Stimmungsschwankungen
- Depressive Verstimmungen
- Affektlabilität (leichtes Weinen)
- Menschenscheu
- Negative Geisteshaltung
- Hoffnungslosigkeit
- Kreativitätsverlust
- Reizbarkeit

Geistliche Symptome:

- Das Fundament des Glaubens wankt.
- Die Bibel redet nicht mehr.
- Eintöniges Beten
- Versuchbarkeit

Bei einem Erschöpfungssyndrom sind immer Symptome aus jedem Bereich vorhanden. Sie verstärken sich gegenseitig und beschleunigen die Abwärtsentwicklung. Am Ende droht die Arbeitsunfähigkeit. Darum ist Burnout eine anerkannte Krankheit, deren Therapie von den Kostenträgern (Krankenkassen, BfA) bezahlt wird.

Die Behandlung

Die Behandlung einer Erschöpfung ist dringlich, da die Krankheit ohne therapeutisches Eingreifen durch den selbstzerstörerischen Lebens- und Arbeitsstil des Betroffenen fortschreitet. Am Ende wird dann ein wertvoller und meist erfolgreicher Mitarbeiter ausfallen und auch sein Arbeitsteam leiden. Das muss man unbedingt verhindern.

Aus eigenem Erleben weiß ich aber, dass der Betroffene seine Hilfsbedürftigkeit nur schwer erkennt. Er ist auf die Hilfe anderer angewiesen, nicht erst bei der Behandlung. Andere müssen ihn vorsichtig

und dennoch nachdrücklich auf seine Behandlungsbedürftigkeit hinweisen.

Als ich vom ersten Einsatz in Tansania zurückkehrte, erkannte meine Frau bei mir Zeichen von Erschöpfung. Sie schenkte mir zu Beginn des Heimataufenthaltes das Buch „Ausgebrannt - was nun?“ (jetzt: „Brennen ohne auszubrennen“). Bezeichnenderweise las ich es nicht. Immer wieder wies sie mich auf meine Erschöpfungssymptome hin. Erst gegen Ende des Heimataufenthaltes nahm ich das Buch zur Hand und machte den Test darin. Er öffnete mir die Augen über meine Situation und die Bereitschaft zum Umdenken. Dann begann ein langsamer Heilungsprozess, besonders durch Nutzen der Kraftquellen (s. Grafik.).

Burn out ist eine Balancestörung. Darum muss unter der Behandlung die Balance wieder hergestellt werden! Überlastung und Druck müssen deutlich reduziert werden. Der Patient muss lernen, die Quellen zu neuer Kraft zu nutzen. Dieser Heilungsprozess ist langwierig und mühsam. Man kann ihn vergleichen mit der Heilung von Alkoholsucht. Burn out entsteht oft durch Arbeitssucht. Bei beiden Krankheiten schafft oft erst der Leidensdruck die Bereitschaft zur Behandlung. Der Patient und seine Begleiter brauchen viel Geduld. Das Risiko zum Rückfall ist hoch. Aber die Heilungschancen sind gut.

Die Behandlung erfolgt in zwei Schritten:

1. Die körperliche Erschöpfung muss zuerst behandelt werden. Auch Gott behandelte den Erschöpften Elia, indem er ihm zunächst körperlich wohl tat (1. Könige 19,5 f).

Burn out ist eine Balancestörung.

Darum muss unter der Behandlung die Balance wieder hergestellt werden! Überlastung und Druck müssen deutlich reduziert werden.

Der Patient muss lernen, die Quellen zu neuer Kraft zu nutzen.

Dieser Heilungsprozess ist langwierig und mühsam.

Lang andauernde Unausgewogenheit in unserem Leben führt zu Symptomen körperlicher, psychischer und auch geistlicher Erschöpfung. Das von Ärzten so genannte „Psycho-physische Erschöpfungssyndrom“ ist immer eine Krankheit an Leib, Seele und Geist. Man kann verschiedene Symptome unterscheiden.

Symptome des Burn out:

Körperliche Symptome:

- Stagnierende Produktivität bei steigender Aktivität
- Müdigkeit, leichte Ermüdbarkeit
- Ruhelosigkeit
- Schlafstörungen
- Schmerzen (Kopf, Nacken, Kreuz, Herz, Bauch)



Ähnlich gehen wir bei der Therapie Erschöpfter im Sanatorium Hensoltshöhe/Gunzenhausen vor. Stark Erschöpfte können nur selten zu Hause (ambulant) behandelt werden. Es ist gut, sie aus der belastenden Umgebung herauszunehmen. Auch während der Therapie sollte kein Druck ausgeübt werden, sondern Anleitung zu einem gesunden Lebensstil gegeben werden. Körperliche Symptome werden zunächst behandelt (Schlafstörungen, Schmerzzustände, depressive Störung). Behandlungsverfahren aus der Naturheilkunde von Sebastian Kneipp haben sich bewährt, besonders Wasser- und Bewegungstherapie.

2. Wenn die Patienten unter der wohltuenden körperlichen Therapie langsam regenerieren, sind sie auch bereit und in der Lage, über die Ursachen ihrer Erschöpfung zu reden. Dabei ist die Begleitung durch einen erfahrenen Seelsorger oder Therapeuten wichtig. Er ermutigt den Mutlosen. Er dosiert die Belastung des Kraftlosen. Er spricht die Ursachen der Erschöpfung an und gibt Anleitung zu einem neuen, ausgewogenen Lebensstil, in dem Entspannung und Bewegung häufiger vorkommen. Ohne die Bereitschaft des Patienten zur Mitarbeit geht es allerdings nicht. Häufige und oft lange Gespräche sind notwendig. Aber der Einsatz lohnt sich. Das Ziel dieser Gespräche ist, die Balance wieder herzustellen, d.h. die Korrektur falscher Gewohnheiten.

Dabei dürfen bei Christen die geistlichen Symptome des Ausbrennens nicht ausgeklammert werden. Das Hören auf Gott in seinem Wort muss wieder neu eingeübt werden,

Schuld bekannt werden und Gott wieder neu als der Gebende und nicht der Fordern- de gesehen werden:

- Gott bewertet uns nicht nach unserer Leistung.
- Gott klagt uns nicht an, wenn wir ausruhen.
- Gott stellt sich vor als liebender Vater, fürsorglicher Hirte, einziger Retter.
- Gott lädt uns ein zur Kraftquelle: Beten, Bibel lesen, Gemeinschaft.

Eine Patientin, die ich im Heilungsprozess eines Erschöpfungssyndroms begleitete, sagte mir bei ihrer Entlassung, dass sie eine Erneuerung auch ihrer Beziehung zu Gott erlebt habe. Sie habe erlebt, wie die Traurigkeit des Psalms 77 in die Zuversicht des Psalms 27 verwandelt wurde.

Doch kann auch die geistliche Regeneration erst dann spürbar werden, wenn die körperliche schon begonnen hat.

Die Vorbeugung

In den begleitenden Gesprächen mit dem Erschöpften werden seine Ursachen des Burn out offen gelegt.

Die 10 häufigsten Ursachen des Ausbrennens:

- Das Gefühl, getrieben zu sein
- Das Unvermögen, Maß zu halten
- Der Versuch, alles selbst zu machen
- Die exzessive Beschäftigung mit den Problemen anderer Nebensächlichkeiten, die zu Hauptsachen werden
- Unrealistische Erwartungen
- Zuviel Routine
- Eine falsche Vorstellung von Gottes Prioritäten
- Mangelhafte physische Verfassung
- Ständige Zurückweisung

In der Gesprächstherapie wird ein Prozess der Selbsterkenntnis und des Umdenkens eingeleitet. Wichtig ist, dass der Betroffene das Erkannte gleich in die Tat umsetzt. Ziel bleibt, einen neuen, ausbalancierten Lebensstil einzuüben und beizubehalten. Die Gefahr, wieder in die alten Verhaltensweisen zurückzufallen, ist groß. Darum ist es gut, immer wieder inne zu halten und die Vorsätze mit dem Erreichten zu vergleichen. Ein gutes Buch über Ausbrennen und ein offener Gesprächspartner sind dabei eine große Hilfe.

Schwere Erschöpfungszustände sind ein dunkles Tal. Doch auch darin werden wir gehalten und beschenkt von unserem Erretter (Psalm 23,4 f). Wir können dadurch Korrektur und Reifung erfahren. Dadurch werden wir nach der Heilung zu höherer Produktivität gelangen, ohne mehr tun zu müssen (Jakobus 1,2-4).

Wir werden danken können, dass Gott uns diese Krankheit hat erleben lassen.

Dr. med. Jörg-Hartmut Gutknecht



Literatur: Myron Rush: Brennen ohne Auszubrennen, Schulte und Gerth, 2000



Gott lädt uns ein zur Kraftquelle: Beten, Bibel lesen, Gemeinschaft.

Wie ein Opa und sein Enkel in Zambia ein Haus bauten

Senioren werden in Gemeinde und Mission dringend gebraucht



Meinen Enkelsohn Jonathan bewegte die Frage, einen Teil seines Urlaubes bei einem Missionseinsatz in Zambia zu verbringen. Er hatte durch den Rundbrief von Marco Vedder erfahren, dass in Zambia ein Haus für seine Unterkunft gebaut werden sollte und dass noch zwei Bauhelfer für den Innenausbau gesucht werden. Meine Tochter Anke, Jonathans Mutter, meinte: „Opa, das wäre doch die richtige Aufgabe für dich.“ Wir hatten in Ilmenau noch zu DDR-Zeit ein Gemeindehaus selbst gebaut und vielerlei Erfahrungen gesammelt. Mich ließ dieser Hinweis nicht los, und ich hatte eine schlaflose Nacht. Ich brachte dieses Anliegen dem Herrn im Gebet. Dabei wurde mir klar, dass dies der Weg unseres Herrn für mich war. Gleichzeitig kamen aber auch wieder Bedenken auf. Ich hatte mich nach den durchzuführenden Arbeiten erkundigt und erfahren, dass eine komplette Elektro-, Sanitärinstallation und viele andere Arbeiten durchzuführen seien. Meine Erfahrungen auf diesen Spezialgebieten waren recht gering. Ich dachte: „Wie oft im Leben geht es uns so. Wir hören den Ruf unseres Herrn und bringen zum Teil berechtigte Bedenken ein, um schließlich beruhigt - wie wir meinen - ‚nein‘ zu sagen. Was tat Abram als er in Ur den Ruf seines Herrn empfing, sein Land zu verlassen? Er ging, wenngleich er ebenfalls nicht wusste, was ihm in Kanaan begegnen würde.“

Hand in Hand

So trafen wir beide die Ent-

scheidung. Ich bereitete mich gründlich auf die Aufgabe vor. Nach einer mir vorgelegten Handskizze ließ ich von einem Bauingenieur unserer Gemeinde, Armin Otto, eine Bauzeichnung mit mehreren Exemplaren anfertigen. - Nach den Angaben der Elektroinstallation von Marco machte unser Wolfgang Profft, Berlin, ein ausführliches Elektroprojekt. - Mit Klaus Probach, Waldbröl, wurde die Sanitärinstallation ausführlich besprochen. Er hatte auch weitgehend die Materialbereitstellung durchgeführt. Später wurde noch für den Bau eines 8000 l Tieftanks ein Projekt mit Statik von Günther Biermann, Dresden, per Fax nach Zambia übermittelt.

Die einen beten, die anderen planen, andere arbeiten ganz praktisch und wieder andere unterstützen das Werk mit finanziellen Mitteln. Wie gut, dass uns Gott Brüder und Schwestern zur Seite stellt, die sich in die verschiedenen Aufgaben einordnen lassen. Vom Missionshaus Bibelschule Wiedenest holten wir uns noch Informationen aus dem Erfahrungsschatz für Missionseinsätze, ließen die erforderlichen Impfungen über uns ergehen und rüsteten schließlich für die Reise nach Zambia. Marco holte uns in Ndola ab, und fuhr mit uns nach Kasama, in die Nordprovinz des Landes. In der Gästewohnung des englischen Missionars, Marc Davies, fanden wir eine gute Unterkunft.

Gewöhnungsbedürftige Bauweise

Unsere erste Aufgabe war



die Elektroinstallation, um Licht und Energie in allen Räumen zu haben. Die zur Verfügung stehenden Bauelemente aus England, Deutschland und Zambia stellten uns manchmal vor nicht geringe Aufgaben. Aber wir selbst beteten für gutes Gelingen. Außerdem taten dies viele unserer Geschwister, so dass wir staunten, als wir unsere Anlage ans Netz anschlossen und alles wunderbar funktionierte.

So geschah dies auch bei der Sanitärinstallation. Hier mussten wir uns erst an die zambianische Bauweise gewöhnen, die uns völlig fremd war. Was





haben sich unsere afrikanischen Helfer gefreut, als wir eine Wasserzuleitung von etwa 80 m an das installierte Wassernetz anschlossen und überall das Wasser aus den Waschbecken und WC lief. Die Wasserversorgung ist ein Problem für sich. Es gab etliche Tage, an denen kein Wasser, an anderen Tagen nur stundenweise lief. Um einen gewissen Wasservorrat zu schaffen, wurden ein 8000 l Tieftank und ein 1000 l Hochtank installiert. Durch eine sinnvolle Leitungsführung, die uns anfänglich ein wenig Probleme bereitete, waren wir erfreut über die Funktionsfähigkeit unseres kleinen angebauten Pumpenhauses.

Vormachen ist die beste Übersetzung

Mit unseren afrikanischen Bauhelfern, die vielfach im Glauben an unseren Herrn stehen, hatten wir ein gutes Miteinander. Freilich gab es Verständigungsprobleme, aber schließlich konnte mit dem Übersetzungscomputer schnell das gesuchte Wort gefunden werden. Vielfach war auch das „Vormachen“ einer Arbeit die beste Übersetzung. Das gilt übrigens auch für unser ganzes Glaubensleben.

So gab es viel Freude beim gemeinsamen Reden, Schaffen, Singen und Beten. An den Sonntagen hatten wir in zwei Brüdergemeinden Gemeinschaft mit den Geschwistern. Wir waren erstaunt über den guten Gottesdienstbesuch und über die klare Verkündigung von unseren afrikanischen Brüdern. Zweimal konnte ich auch eine Botschaft sagen, die ins Englische und in die Bemba-Sprache übersetzt wurde. Dabei war es mir ein Anliegen nach 1. Petrus 2,5-7 über den geistlichen Bau der Gemeinde Gottes in dieser Welt zu sprechen.

Viel Freude und gute Gemeinschaft hatten wir auch mit Missionaren und ihren Familien anderer Missionswerke. Wir wurden vielfach eingeladen und freuten uns über ihr geistliches Engagement



und die Einmütigkeit untereinander.

Bereichert trotz Last

Nachdem dieser Einsatz hinter uns liegt, bin ich von Herzen dankbar, diese Entscheidung getroffen zu haben. Diese Zeit hat mich in meinem Leben und besonders in meinem Glaubensleben bereichert. Sicher - das muss ich hier offen sagen - war es eine physische Herausforderung. Aber wir hatten so viel Freude im Schaffen, so dass uns die Mühe leicht fiel. Wir wollten natürlich neben der Arbeit auch etwas von Afrika kennen lernen. Darum stellten wir uns das Ziel, bestimmte Aufgaben fertigzustellen, aber noch eine gewisse Zeit für Fahrten zu haben. So war es nicht Last, wenn die tägliche Arbeitszeit im Durchschnitt 12 Stunden betrug. Marco Vedder war es auch ein Anliegen, uns dies zu ermöglichen, und er stellte sich teils mit seiner Familie und dem Landrover zur Verfügung. So fuhren wir zu verschiedenen Wasserfällen, dem Tanganjika-See und zu einem Wildpark. Unterwegs über-

nachteten wir im Zelt und hatten viel Freude an den Besonderheiten dieses Kontinents.

Besonders beglückt war ich aber auch, über die gute Zusammenarbeit mit meinem Enkelsohn, Jonathan. Sehr schnell hatte er das jeweilige Problem erkannt und ging zielgerichtet zu Werke ohne „Wenn und Aber.“ Er hat mit ganzem Einsatz viel geschafft, sonst hätten wir unser Ziel nicht erreichen können.

Senioren werden gebraucht

Ich habe jetzt in unserer Zeitung gelesen: „Dass Senioren nach erfahrungsreichem Berufsleben hochqualifizierte Experten sind, das ist bekannt. Noch zu wenig herumgesprochen hat sich jedoch, dass es einen Service gibt, der das nutzt. Der Senior Experten Service (SES) mit Sitz in Bonn ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die 1983 als ehrenamtlicher Dienst der deutschen Wirtschaft gebildet wurde und seit 1990 auch im Osten seine Mitglieder 'rekrutiert'.“ Sollten wir Christen nicht noch mehr unsere Gaben aus unseren erfahrungsreichen Berufs- und Gemeindeleben in Gemeinde und Mission einbringen? Wir brauchen dazu sicher nicht den Service von Bonn. Lassen wir uns von den verschiedenen Gemeinden und Werken ansprechen und sind wir bereit, Aufgaben zu übernehmen. Mir ist ein solcher Einsatz sehr wichtig, und ich möchte weiter dafür offen sein, wenn der Herr mir eine solche Aufgabe zeigt. Ich möchte andere Geschwister in ähnlicher Situation ermuntern, sich den Segen solcher Einsätze nicht entgehen zu lassen. Viele, die es getan haben, werden mir dies bestätigen. Es ist für sie selbst, für die Gemeinden und die Werke ein besonderer Gewinn.

Siegfried Müller, Ilmenau

